Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

24.05.1943 (Nr. 142)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug 2.30 RM einschl. Zustellgebühr. Postbezugspreis monatlich 2.30 RM (einschl. 30.1 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17 272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6/8, Fernruf 21981, Nachtruf und sonntags 24765. Sprechzeiten: Verlag werktägl. 12—13 Uhr, Schriftleitg. 12.30—13.30 Uhr

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
... Aufnahmebedingungen laut ... metermine ohne Verbindlich... llen: Bremen: Geeren 6/8, ... uf und sonntags 2 47 65; ... 2 19 31; Syke: Mühlen... ... melingen: Bahnhofstr. 6, ... 24 58; Bremen-Vegesack: ... b 6; Bremen-Blumen... ... Str. 41/43, Ruf 88 u. 89.

Kulturtage Weser-Ems
Mai 1943
- ein stolzes Dennoch!

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 142 / 13. Jahrgang — Montag, 24. Mai 1943 — Einzelpreis 15 Rpf.

Der Roßtäuschertrick Stalins durchschaut

Die Leiter der kommunistischen Parteien in USA. und Schweden bestätigen, daß alles beim alten bleibt

Tarnanstrich für die Moskauer Fassade

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

goe. **Berlin, 23. Mai. Bereits das erste Echo auf die Meldung von der Auflösung der Dritten Internationale zeigt, daß der Roßtäuschertrick Roosevelts und Stalins allzu plump angelegt ist, um nicht durchschaut zu werden. In der Tat fühlt man sich bei der Meldung wieder an jene dreiste Vernebelungstaktik erinnert, mit der der Kreml nach dem Bekanntwerden des Massenmordes von Katyn der Welt vorzuspiegeln versuchte, es handele sich bei dem Massengrabe der polnischen Offiziere um vorzeitliche Funde . . .**

Die Reaktion der europäischen Welt bewegt sich von starken Vorbehalten gegen die Wahrheit der Meldung bis zur entrüsteten Ablehnung der mit der Bekanntgabe der Auflösung der Dritten Internationale an die Leichtgläubigkeit der Welt gemachten Zumutung. Ganz allgemein wird der Moskauer Schritt als ein politischer Schachzug bewertet, wobei lediglich die Gründe, die man hinter diesem Trick vermutet, verschieden beurteilt werden. Die Zeitungen entrüsten sich über das neue Maskenspiel des Bolschewismus, dem alle Mittel recht sind. „Wieviel Dummheit und Leichtgläubigkeit müssen die Sowjets den Völkern zutrauen", schreibt die spanische Zeitung „Ya", „wenn sie es wagen, ihnen nach den blutigen Erfahrungen, die die Welt mit dem Kommunismus machte, solchen Schwindel vorzusetzen. Hat man denn die unendliche Kette der Verbrechen, Betrügereien und Verrätereien vergessen, die die Geschichte des Bolschewismus auf internationalem Gebiete in sich birgt?" „Arriba" verweist darauf, daß der neue Schritt Moskaus lediglich die Durchführung des bolschewistischen Grundsatzes darstellt, die kommunistische Taktik dem Augenblick anzupassen, um die letzten Ziele der Komintern um so leichter erreichen zu können. Als Beispiel wird dabei auf den Beschluß der Komintern von 1935 verwiesen, durch den die Zusammenarbeit der kommunistischen Gruppen in den einzelnen Staaten mit bürgerlichen Parteien gestattet und damit die „Volksfront" geschaffen wurde. Unabhängig davon blieb jedoch der Artikel dreißig des Kominternstatutes bestehen, der den Kommunisten die geheime Wühlarbeit zur Pflicht machte. In Finnland verweist man darauf, daß die Sowjetregierung schon immer versicherte, daß sie mit der Tätigkeit der kommunistischen Internationale nichts gemein habe, aber stets im Gegensatz zu diesen Versicherungen handelte. „Hrvatski Narod" in Agram spricht von dem neuen „großen Schwindelmanöver", das die ganze Schwäche Stalins nach der mißlungenen Winteroffensive bloßstelle. „Stalin der Vielgesichtige, wieder einmal als Nationalist!", schreibt die Zeitung und fügt hinzu, „schlau, wie der bolschewistische Diktator sei, habe er noch nicht einmal die Auflösungsorder unterschrieben.

Fast noch aufschlußreicher als diese Stimmen sind diejenigen, die zu dem Auflösungsbeschluß aus dem feindlichen Lager kommen, stellen sie doch eine vollinhaltliche Bestätigung des durch die Indiskretion gut informierter Amerikaner in Lissabon bekanntgewordenen Inhaltes des Rooseveltbriefes an Stalin dar. Globereuter erklärt in einer Mitteilung aus London, daß „die Komintern immer der Reibungsgrund zwischen Sowjetrußland und der kapitalistischen Welt sei und verrät damit, daß die neue Maßnahme Stalins auch den Zweck hat, den Bolschewismus vor allem in den USA. salonfähiger zu machen und die breite Kluft des Mißtrauens zu überbrücken, durch den er trotz aller Bündnisse bisher, wenn auch nicht von den Regierungen, so doch von den breiten Massen in den USA. und auch in England entfernt war. Die Stockholmer Zeitung „Aftonbladet" erfährt aus kommunistischen Kreisen Schwedens, daß Stalin mit der Auflösung ein Versprechen gegenüber Roosevelt und Churchill erfüllt habe, um eine „Beruhigung der Hochfinanz" zu erzielen. Der Londoner „Observer" erweitert diese Meinung noch, wenn er schreibt, daß die sowjetische Maßnahme eine „Ermutigung für alle diejenigen in England und in den Vereinigten Staaten bedeute, die auf eine engere Zusammenarbeit mit der UdSSR. hoffen. Unsere gestrige Vermutung, daß dieser Schritt auch als Plattform eines beabsichtigten Treffens Roosevelt—Churchill—Stalin zu gelten habe, wird von der „Newyork Times" bestätigt, die erklärt, daß die Auflösung der Dritten Internationale der Nachricht über die Einladung Churchills an Stalin, sich mit ihm und Roosevelt zu treffen, „zunehmende Bedeutung" gebe.

Eine ganze Reihe weiterer Stimmen aus dem Feindlager läßt die in dem Roosevelt-Brief fixierten Hoffnungen außenpolitischer Natur, die man sich von dem Schritte Moskaus verspricht, noch deutlicher erkennen. So erklärt der Londoner Sender, Finnland und Bulgarien seien vor dem Auftreten der Komintern immer „Freunde und Brüder" der Sowjetrussen gewesen, eine Aeußerung, die recht deutliche Schlüsse auf die Hoffnungen zuläßt, die man sich von dem Bluff Stalins verspricht. Die Taß-Agentur in New York erklärt, den Unterzeichnern des Antikominternpaktes seien nunmehr „ihre Pläne durchkreuzt" worden und „Spanien besitze jetzt eine Entschuldigung, sich zurückzuziehen, wenn es dies wünsche". „Dagsposten" verweist auf den merkwürdigen Umstand, „daß am Tage der Veröffentlichung des Auflösungsbeschlusses in der jüdischen „Dagens Nyheter" ein Artikel des amerikanischen Journalisten Clapper mit dem Titel „Die Furcht vor der Sowjetunion als Faktor der nordischen Politik" erschien. In diesem Artikel wurde der amerikanischen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß es möglich sein würde, die „atavistische Sowjetfurcht der nordischen Länder zu heilen", wenn nur die sowjetischen Versprechungen weit genug gehen würden.

(Fortsetzung auf Seite 2)

20 Feindflugzeuge im Mittelmeerraum abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „An der Ostfront keine wesentlichen Kampfhandlungen. Die Luftwaffe vernichtete mehrere sowjetische Nachschubschiffe vor der Kaukasusküste und führte schwere Bombenangriffe gegen Eisenbahntransporte und wichtige Ausladebahnhöfe der Sowjets. Leichte deutsche Kampfflugzeuge versenkten in den Gewässern des hohen Nordens ein feindliches Handelsschiff von 3000 BRT. Im Mittelmeerraum wurden durch deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe am 22. Mai 20 feindliche Flugzeuge abgeschossen."

Briten in der Moskauer Zwickmühle

Auch die australischen Kommunisten wollen in die Regierungspartei

osch. **Bern,** 23. Mai. Das groß aufgezogene bolschewistische Tarnungsmanöver mit der vorgespiegelten Auflösung der Komintern erfolgte interessanterweise kurz vor dem Pfingst-Kongreß der britischen Arbeiterpartei, die bei der Gelegenheit u. a. über den Antrag der kommunistischen Partei auf korporative Aufnahme zu beraten hat. Die Aussichten auf Erfolg dieses Antrages gelten nach Ansicht der britischen Presse bis jetzt als hoffnungslos. Nur 20 örtliche Gruppen der Labourpartei und zwei Gewerkschaftsorganisationen, darunter die der Bergwerksarbeiter, haben sich für die kommunistische Aufnahmeforderung ausgesprochen. Die geschäftsführende Leitung der englischen Arbeiterpartei hatte schon vor Wochen den Antrag mit einem Hinweis auf die totale Abhängigkeit der englischen Kommunisten von der Komintern abgelehnt. — Den bolschewistischen Tarnungsschwindel hoffen die englischen Kommunisten jetzt ausnutzen zu können, zumal sich unter der Anhängerschaft der Arbeiterpartei eine immer größere Unsicherheit geltend macht.

Die britischen Kommunisten jubeln bereits über den ihrer Ansicht nach für sie höchst nützlichen Schachzug Moskaus, so wird der Genfer Zeitung „La Suisse" von ihrem Londoner Korrespondenten gemeldet. Unter den englischen Kommunisten herrsche die Meinung, die Maßnahme Moskaus werde die Aufrechterhaltung des Widerstandes der englischen Arbeiterpartei gegenüber dem kommunistischen Aufnahmeantrag sehr schwierig gestalten. Nach dem genannten Korrespondenten spekulieren die britischen Kommunisten jetzt auch auf die Möglichkeit einer Unterstützung der Metallarbeiterorganisation für ihren Aufnahmeantrag.

Im Augenblick ist noch nicht zu überblicken, welche Gewinne die neue Taktik Moskaus den britischen Kommunisten auf dem Pfingstkongreß der Arbeiterpartei bringen wird. Auf alle Fälle dürften sie die unsichere Stimmung dieser Partei schüren helfen. Mehrere Nachwahlen, bei denen die linksstehende „Commenwealth"-Gruppe einige Achtungserfolge erzielen konnte, wie der starke Rückgang der Einzelmitglieder der Partei, haben vor allem die Unterführung unsicher werden lassen. Für eine Aufkündigung des Burgfriedens der Parteien liegen nur Anträge von etwa 40 örtlichen Parteigruppen, aber keine eines der angeschlossenen Gewerkschaftsverbände vor.

Einen ähnlichen Vorstoß wie die britischen Kommunisten unternehmen zur Zeit auch die australischen Kommunisten auf Aufnahme in die dortige Arbeiterpartei. In Australien liegen die Verhältnisse insofern noch etwas anders, als dort die Arbeiterpartei die ausschließliche Verantwortung für die Regierungsgeschäfte trägt. Auch in Australien haben sich in erster Linie die Bergwerksarbeiter für eine Begünstigung der kommunistischen Forderung ausgesprochen, während sich die Parteileitung genau wie in England, bisher mit dem Hinweis auf die Kominternbindungen ablehnend zu verhalten suchte.

„Zwangshochzeit mit Revolvern"

Roosevelt über das Treffen der französischen Verrätergenerale

Drahtbericht unseres Vertreters

ws. **Lissabon,** 23. Mai. Im „Philadelphia Record" veröffentlicht der bekannte USA.-Journalist Drew Fearson interessante Enthüllungen über das Zustandekommen der Zusammenkunft de Gaulles und Girauds in Casablanca und die Mittel, die man in Washington und London anwendete, um die beiden französischen Rebellengenerale zusammenzubringen. Die Darstellung stammt vom USA.-Präsidenten selbst, der sie vor Kongreßabgeordneten und hohen Offizieren der Marine und des Heeres bei einem Empfang im Weißen Haus gab.

Giraud zeigte sich danach bereit, auf Anordnung Roosevelts hin nach Casablanca zu kommen, de Gaulle dagegen lehnte es ab. Der USA.-Präsident schlug daraufhin eine sogenannte „Zwangshochzeit" mit vorgehaltenem Revolver zwischen beiden Generalen vor, worauf Churchill einging. Roosevelt versprach, die Braut — nämlich Giraud — zu beschaffen, Churchill verpflichtete sich, den Bräutigam — de Gaulle — heranzuholen. Aber als der vorgesehene Tag der „Hochzeit" herankam, war de Gaulle nicht da. Churchill schüttelte traurig das Haupt und erklärte sich außerstande, sein Versprechen zu erfüllen.

Der USA.-Präsident fragte ihn darauf, wer denn eigentlich de Gaulle bezahle. Der britische Premierminister gestand ein: „Ich." Der Vorschlag, den Roosevelt ihm daraufhin machte, war, de Gaulle das Ultimatum zu stellen, sofort nach Casablanca zu kommen oder sich auf die Einstellung aller weiteren Zahlungen vorzubereiten. Innerhalb 24 Stunden war de Gaulle, so erklärte Roosevelt triumphierend, tatsächlich auch dort, aber aus der „Hochzeit" wurde nichts Rechtes, weil de Gaulle sich zu dickköpfig anstellte und, wie Roosevelt erklärte, eine dramatische Haltung einnahm. Er behauptete, er sei die neue Jungfrau von Orleans und vom Himmel entsandt worden, um den Franzosen ihren Weg zu weisen. Nur auf sehr energisches Drängen von Roosevelt war er bereit, in eine Versöhnung mit Giraud einzuwilligen, die aber eine Farce blieb.

Sowjetrummel in Südamerika

Berlin, 23. Mai. In Montevideo sind zur Zeit umfangreiche Besprechungen ehemaliger Parlamentsmitglieder Rotspaniens, die sich in Nord-, Mittel- und Südamerika befinden, im Gange. Zur Debatte steht die „Frage des Sturzes Francos" und der „Wiedererrichtung des Sowjetstaates auf der iberischen Halbinsel". Der ehemalige Präsident der rotspanischen Cortes, Martinew Barrio, und der rote Parteigeneral Miaja sind die eigentlichen Drahtzieher, die in Zusammenarbeit mit weiteren rotspanischen Emigranten sowie besonders mit den in Südamerika äußerst aktiv arbeitenden Agenten der Komintern und mit den uruguayischen Radikalen die Zeit für reif halten, ihre Pläne der bolschewistischen Weltrevolution neuerlich vorwärtszutreiben. Wieder einmal soll Spanien das Ziel des Angriffs sein.

Man darf bei dieser gefährlichen Tätigkeit von Anarchisten und Verschwörern nicht vergessen, daß sie diese in einem Lande ausüben, das wenigstens nach außen hin mit Spanien und dem Caudillo freundschaftliche Beziehungen unterhält. Uruguay soll sogar ersucht werden, ganz offen sein Einverständnis zur Veranstaltung einer offiziellen rotspanischen Konferenz in fünf Monaten zu erteilen, die in Montevideo stattfinden und eine rotspanische Exilregierung wählen soll. Falls ein abschlägiger Bescheid Uruguays erfolgen sollte, wird die geplante Konferenz nach Mexiko verlegt werden, das keinerlei diplomatische Beziehungen zu Spanien unterhält. Das Bezeichnende an dem ganzen Vorgang ist aber die Befriedigung, die in offiziellen Washingtoner Kreisen über das Zustandekommen einer neuen rotspanischen Verschwörung herrscht. Dr. Mt.

USA. landen Tanks auf Attu

rd. **Tokio,** 23. Mai. Der Sprecher der Presseabteilung des japanischen Hauptquartiers gab bekannt, die kleine japanische Truppeneinheit auf der Insel Attu habe an der Ostküste der Insel feste Stellungen bezogen und greife von dort aus die zahlenmäßig weit überlegenen amerikanischen Landungstruppen immer wieder an. Die Amerikaner hätten seit dem 16. Mai Tanks und schwere Artillerie gelandet und verstärkten ihre Einheiten ständig. Anscheinend planten sie eine Vereinigung ihrer im Norden und im Süden der Insel gelandeten Truppen. Ihre Gesamtstärke beläuft sich nach japanischen Schätzungen auf etwa eine Division.

„Entscheidende Epoche der deutschen Geschichte"

Reichsleiter Alfred Rosenberg kennzeichnet die Bedeutung unseres Kampfes

Limburg a. d. Lahn, 23. Mai. Reichsleiter und Reichsminister Rosenberg sprach am Sonnabendnachmittag auf einer Kundgebung der NSDAP. in Limburg vor Tausenden von Volksgenossen aus dem Landgebiet und dem Westerwald. Verwundete Soldaten aus Lazaretten, Abordnungen sämtlicher Formationen und Gliederungen der Partei sowie zahlreiche Angehörige des Reichsarbeitsdienstes wohnten der Kundgebung bei und begrüßten den Minister mit stürmischen Heilrufen, als er mit Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger die Front der Ehrenformation abschritt. Nach Begrüßungsworten von Gauleiter Sprenger führte Reichsleiter Rosenberg u. a. aus:

„Das ganze deutsche Volk hat heute verstanden, daß wir in der entscheidenden Epoche der deutschen Geschichte, im Kampf für den inneren Bestand und für unsere eigene Revolution stehen. Es gilt für uns, innerlich Stellung zu nehmen zu den Fragen des Schicksals, die nunmehr an jeden herangetreten sind. Das deutsche Volk trägt die Folgen der vorhergegangenen Generationen. Der einen ist der Friede beschieden, einer anderen Generation der Kampf. Entscheidend ist aber nicht das, was aus der Vergangenheit übernommen ist, sondern wie wir uns dazu verhalten. Das Schicksal des deutschen Volkes hätte nach 1918 verschiedene Wege gehen können: Entweder mit der Novemberrepublik zu verfallen oder aber einen neuen Weg zu einem neuen Schicksal zu suchen." Reichsleiter Rosenberg kam dann auf die Folgen von 1918 zu sprechen: Ausbeutung der deutschen Nation, Beschimpfung alles dessen, was groß in der deutschen Vergangenheit gewesen war. Die Juden hätten die Herrschaft in Deutschland angetreten und alles zerstört, was in Jahrhunderten aufgebaut worden war. So stand das deutsche Volk vor der Frage, entweder sich zu ergeben oder Widerstand zu leisten.

„Als 1933 Adolf Hitler zur Macht kam, da hat die nationalsozialistische Bewegung Deutschland vor dem unentrinnbaren Untergang gerettet. In dieser Zeit ist die Arbeit unserer alten Gegner in größter Stärke weitergegangen. Heute kämpft Großdeutschland um seine wohlerrungene Freiheit. In dieser Auseinandersetzung haben wir die Pflicht, nicht nur die Taten der Vergangenheit zu besingen, sondern uns ihrer in der Gegenwart würdig zu erweisen. Wir wissen, was die Gegner uns zugedacht haben. Es ist dasselbe, was sie schon 1918 tun wollten: Auflösung und Vernichtung des deutschen Volkes. Der Bolschewismus, der Weltkapitalismus und das Weltjudentum haben sich zusammengetan, um Deutschland zu vernichten. In England finden sich konservative Minister und christliche Bischöfe zusammen, um unter den roten Fahnen für den Sieg des Bolschewismus zu beten.

Im Osten werden 300 Jahre europäischer Kultur verteidigt. Der größte Schildträger in diesem Kampf ist heute das nationalsozialistische Deutschland. Diesem Deutschland schlägt heute ein Haß entgegen, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann. Aber auch im deutschen Volke wächst ein Gefühl heran, das es früher nicht kannte. Auch im deutschen Volke beginnt heute eine Welle des Hasses. Man kann seinem Gegner auch Achtung entgegenbringen, wenn er eine Größe hat. Aber gegenüber solchen Gegnern, wie wir sie jetzt vor uns haben, können wir keine Achtung aufbringen, denn unser Haß ist heute mit Verachtung gepaart und mit Ekelgefühl. Es gab einst eine Zeit in Deutschland, da die Staatsmänner zuviel Rücksicht auf das demokratische Paris und London nahmen. Heute haben wir den Kampf gegen Demokratie, Marxismus und seine Zersetzungsteile siegreich bestanden. Zum ersten Male ist in der deutschen Geschichte Weltanschauung und staatliche Macht eine einzige Größe geworden. Deutschland, das stärkste und größte Volk in der Mitte Europas, war in Gefahr, vom Osten überschwemmt zu werden. Wir aber werden es verhindern, uns noch einmal durch die jüdische Agitation aus Newyork und London im Innern zerreißen zu lassen.

Noch nie hat ein Krieg einen so positiven Sinn gehabt wie dieser Krieg im Osten. Die Nöte des Alltags sind in allen Dingen an uns herangetreten. Deshalb ist es Pflicht aller jener Menschen und Dienststellen die in irgendeinem Vorgesetztenverhältnis stehen, allen menschlichen Nöten Verständnis entgegenzubringen.

Heute bedeutet der Bolschewismus den letzten Versuch, Europa zu zersetzen und niederzuwalzen, und wir sehen die Geschichte der Vergangenheit und der Gegenwart so, daß Deutschland unter Adolf Hitler nunmehr sein legitimes Erbe wieder antritt. Wenn das deutsche Volk den Sinn dieses Entscheidungskampfes begreift, dann wird auch die moralische Kraft der deutschen Nation nicht erlahmen, sondern im Bewußtsein ihrer Sendung erst recht alles mobilisieren, und der deutsche Soldat wird das Banner des Deutschen Reiches hochhalten, um diesen Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen."

Kopernikus - der Deutsche

Zu seinem 400. Todestag

Von Dr. Hans Schmauch

Am 24. Mai jährt sich zum 400. Mal der Tag, an dem Nikolaus Kopernikus aus diesem Leben schied. Mit dem klaren Recht der wirklichen Eigentümer können wir Deutsche und vor allem der deutsche Osten auf den großen Sohn unseres Volkstums stolz sein.

Uns Menschen der Gegenwart ist es eine Selbstverständlichkeit, die Bewegungen der Gestirne so zu erklären, wie sie Kopernikus dargelegt hat, daß nämlich die Sonne den ruhenden Mittelpunkt des gesamten Weltgebäudes bildet, um den sich die Gestirne einschließlich unserer Erde bewegen. Seit unserer Schulzeit ist uns diese Deutung der Himmelsvorgänge so in Fleisch und Blut übergegangen, daß wir uns kaum vorstellen können, es sei jemals eine andere Erklärung gang und gäbe gewesen. Und doch hat die Menschheit Jahrhundert und aber Jahrhunderte hindurch sich an das gehalten, was man mit den Sinnen am Himmelszelt wahrnimmt. Dieser Sinnenschein zeigt uns die Erde als feststehenden Mittelpunkt, um den sich Sonne, Mond und die anderen Gestirne tagaus, tagein drehen.

Von dieser Grundlage aus haben die Völker des Altertums, namentlich die griechischen Gelehrten, die Himmelsvorgänge im einzelnen zu erklären versucht. Ihre jahrhundertelange Arbeit gipfelte schließlich in dem Weltbild des Ptolemäus, der um 150 zu Alexandria in Aegypten gelebt und gelehrt hat. Sein System war bis ins Mittelalter hinein „verbrieft", und sein Lehrbuch, der Almagest, galt geradezu als die astronomische Bibel jener Zeit.

Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts nagten freilich bald hier bald dort Zweifel an der Wahrheit dieses ptolemäischen Weltbildes. Gleich so manchem seiner Zeitgenossen wurde auch Kopernikus von solchen Bedenken erfaßt. Er allein aber kam zu einem klaren Nein, und als einziger brachte er die Entschlußkraft auf, an die Stelle der alten Lehre eine neue wissenschaftliche Wahrheit zu setzen.

Aufn.: „Clichothek"

Auf einer ganz anderen Grundlage baute er sein Weltbild auf, indem er entgegen dem Sinnenschein eine Bewegung der Erde und ein Stillstehen der Sonne zur Voraussetzung machte. Nicht in einem Wurf gestaltete er seine neue Lehre, sondern jahrelang, nahezu bis an sein Lebensende, mußte er beobachten und rechnen, er rechnete und beobachtete, bis nach mancherlei Wandlungen endlich sein neues Weltbild wuchs, das heute Gemeingut der gesamten Menschheit geworden ist. Erst in seinem Sterbejahr (1543) erschien sein Hauptwerk „De revolutionibus orbium coelestium", d. h. „Ueber die Kreisbewegungen der Himmelsbahnen".

Kopernikus war ein Sohn des deutschen Ostens, und gerade diese Tatsache wurde der Anlaß, ihn uns streitig zu machen. Seit rd. 140 Jahren versuchten die Polen ihn wie so manchen anderen großen Deutschen (z. B. den Bildschnitzer Veit Stoß) immer wieder für ihr Volkstum in Anspruch zu nehmen. Was sie an Beweisen anzuführen vermochten, brach bei Betrachtung unter der wissenschaftlichen Lupe restlos zusammen. Kopernikus war, darin setzt die exakte Forschung keinen Zweifel, nach Herkunft und Art ein Deutscher.

Seine Vaterstadt Thorn an der Weichsel, wo er am 11. Februar 1473 das Licht der Welt erblickte, galt damals auch nach der Meinung polnischer Historiker mindestens zu vier Fünftel deutsch und vor allem in den maßgebenden Patriziergeschlechtern der Stadt herrschte immer ausschließlich das Deutschtum. Zu diesen Kreisen gehörten nachweislich auch die Familien Koppernigk — der Astronom gab dem Namen nach Humanistenart die lateinische Form Kopernikus — und Watzenrode, denen er entstammte. Beide Familien hatten ihren Ursprung im deutschen Schlesien; und nichts berechtigte irgend jemand, an ihrer deutschen Volkszugehörigkeit zu rütteln.

Mit 18 Jahren bezog Kopernikus im Herbst 1491 die Universität Krakau, deren Studentenschaft damals mindestens zur Hälfte, nach anderen Berechnungen sogar zu fast zwei Dritteln deutschen Geblüts war, und an der zu jener Zeit zahlreiche deutsche Professoren wirkten. Nach seiner Rückkehr in die Heimat fiel hier eine Entscheidung die für den äußeren Ablauf seines Lebens von allergrößter Bedeutung wurde: Kopernikus trat in den geistlichen Stand ein und erhielt im Herbst

1495 eine Domherrstelle am Dom zu Frauenburg. Das verdankte er seinem Oheim Lukas Watzenrode, der seit einiger Zeit als Bischof in dem ostpreußischen Bistum Ermland wirkte. Die nicht unbedeutenden Einkünfte seines neuen Amtes boten dem Astronomen Zeit seines Lebens ein sicheres Einkommen, so daß er, von materiellen Sorgen unbeschwert, sich ganz seinen anderen Aufgaben widmen konnte.

Zunächst ging Kopernikus zu seiner weiteren Ausbildung nach Italien. Während dieser Studienzeit kam deutsche Haltung eindeutig zum Ausdruck: In Bologna trat er nämlich gleich seinem Bruder Andreas der Deutschen Landmannschaft bei, die nach ihren Statuten nur Studenten mit deutscher Muttersprache aufnahm. Doch begnügte er sich keineswegs mit dieser äußeren Bindung, sondern wählte auch noch seine Wohnung im deutschen Studentenviertel der Stadt; das tat er, obgleich in Bologna eine alte Feindschaft zwischen den deutschen und polnischen Studierenden herrschte.

Ende 1503 kehrte Kopernikus in seine preußische Heimat zurück. Hier trat er zunächst als Leibarzt in die Dienste seines Oheims Watzenrode, wohnte also sieben Jahre lang bei diesem auf dem bischöflichen Schloß zu Heilsberg, das noch heute nächst der Marienburg zu den prächtigsten Burgen des mittelalterlichen Preußenlandes zählt. Ende 1510 verlegte Kopernikus dann seinen Wohnsitz nach Frauenburg, wo sich auf einer Anhöhe über der kleinen Stadt am Gestade des Frisches Haffes die gleichnamige Domburg mit dem wundervollen gotischen Backsteindom erhebt. Hier bewohnte der Astronom den Nordwestturm der Dombefestigung, der ihm gleichsam als Sternwarte diente.

Besondere Beachtung verdient die langjährige Mitarbeit von Kopernikus an der Verbesserung des arg zerrütteten preußischen Münzwesens. In ausführlichen Denkschriften, deren eine in ausgezeichnetem Deutsch gehalten ist, nahm er zu dieser schwierigen Frage Stellung; auch wirkte er bei der praktischen Durchführung der Münzreform auf den westpreußischen Landtagen mit. So war er in der Tat, wie man einmal mit vollem Recht gesagt hat, für seine Zeit „der große Nationalökonom des Preußenlandes."

In erster Linie galt seine Arbeit allerdings dem Fürstbistum Ermland, das seit seiner Aufnahme ins Frauenburger Domkapitel (1495) geradezu seine zweite Heimat geworden war.

Je mehr der Stahl geglutet,
je besser wird das Schwert;
je mehr das Herz geblutet,
je größer ist sein Wert.
Peter Rosegger.

Die Stellung als Domherr legte Kopernikus mancherlei Pflichten auf. So hatte er z. B. fünfmal für je ein Jahr als Kanzler den gesamten Schriftverkehr des Kapitels zu leiten und zu überwachen. Auch das wichtigste Amt, das man in Frauenburg überhaupt zu übergeben hatte, wurde von Kopernikus bekleidet: Drei Jahre hindurch (1516—1519) war er als Landpropst in der hochragenden Kapitelsburg Allenstein tätig; hier unterstand ihm die gesamte Verwaltung dieses Gebiets, das der landesherrlichen Gewalt des ermländischen Domkapitels gehorchte.

Als kurz nach Ablauf seiner Amtszeit ein Krieg zwischen dem letzten Hochmeister des Deutschenordensstaates Albrecht von Brandenburg und dem Polenkönig ausbrach, eilte Kopernikus nach Allenstein, wurde hier zum zweitenmal Landpropst und setzte sich mit aller Energie für die Ausrüstung und Verteidigung dieses festen Platzes ein. Denn die ermländischen Domherren bemühten sich allen Ernstes, neutral zu bleiben. Und als sie sich schließlich die Unterstützung durch einen polnischen Hauptmann für kurze Zeit gefallen lassen mußten, waren sie auf dessen baldigste Entfernung eifrig bedacht.

Ergebnislos blieb übrigens auch das langjährige eifrige Durchstöbern der verschiedensten Bibliotheken durch polnische Gelehrte: nirgends fand sich ein einziges polnisches Wort aus der Feder des Kopernikus. Was von seinem Schrifttum, seinen Briefen und sonstigen Aufzeichnungen auf uns kam, ist in erster Linie in lateinischer Sprache gehalten, wie das bei einem Gelehrten jener Zeit, zumal bei einem Geistlichen, selbstverständlich war. Doch schrieb Kopernikus des öfteren auch in deutscher Sprache. Neben der schon erwähnten Münzdenkschrift besitzen wir heute mehrere deutsche Briefe und mancherlei deutsche Randbemerkungen in den von ihm benutzten lateinischen Druckwerken.

Die Kraftquellen, denen die gewaltige Geistestat des Kopernikus entsprang, liegen durchweg auf deutschem Boden. Und so stellt sich das Lebenswerk des großen Weisen von Frauenburg im wahrsten Sinne des Wortes als eine Tat deutschen Wesens dar, die „eine Sache ihrer selbst wegen tut".

Der Roßtäuschertrick Stalins durchschaut

(Fortsetzung von Seite 1)

„Dagsposten" stellt hierzu ausdrücklich fest, daß die Sowjetfurcht keineswegs ein „Atavismus" sei, sondern der Ausdruck politischen Tatsachenwillens.

Wenn es schließlich noch eines weiteren Beweises bedurft hätte, daß Stalins Anordnung der Auflösung der kommunistischen Internationale lediglich eine Tarnung darstellt, so liegt auch dieser Beweis jetzt bereits vor. Am Sonnabendmorgen trat die Führung der schwedischen kommunistischen Partei zu einer Besprechung der durch die von Moskau vorgenommenen „Auflösung" der kommunistischen Internationale geschaffenen neuen Lage zusammen.

Dabei erklärte der Leiter der Partei, Sven Lasse Linderoth, der Beschluß Moskaus sei für die schwedischen Kommunisten keineswegs unerwartet gekommen. Die Angelegenheit sei im Gegenteil bereits seit längerer Zeit diskutiert worden. Er erinnerte in diesem Zusammenhange daran, daß auch schon früher kommunistische Parteien einzelner Länder aus der Komintern ausgeschieden seien, wenn dies aus taktischen Gründen nötig erschien. Zu diesen Parteien gehört auch die kommunistische Partei der USA., deren Sekretär Earl Browder erklärte, daß die Auflösung keinerlei Einwirkung auf die kommunistische Partei in den USA. haben würde. Es handele sich hier um eine „rein politische Maßnahme".

Die Kommunisten in den USA. und in Schweden fühlen sich also reif genug dazu, um aus sich heraus und ohne weitere Anweisungen die Weltrevolution im Sinne Moskaus auf ihrem Sektor zu vollziehen, wenn der Augenblick dafür gekommen sein sollte. Mit diesen beiden Aeußerungen wird in präziser Form bestätigt, daß die Auflösung der kommunistischen Internationale nur ein billiges Schwindelmanöver darstellt, durch das den Leichtgläubigen in aller Welt Sand in die Augen gestreut werden soll. In Wirklichkeit bleibt alles beim alten. Der Unterschied besteht einzig darin, daß der Wolf sich heute im Schafspelz präsentiert. Seine räuberischen Instinkte und Absichten sind die alten geblieben.

Das Beispiel der „Volksfront"

Paris, 23. Mai. „Paris Midi" schreibt zur „Selbstauflösung" der Kommunistischen Internationale: „Diese neueste Erfindung Stalins wird nur diejenigen täuschen, die es nicht anders wollen. Als in Frankreich die „Volksfront" ans Ruder kam, haben die Kommunisten, die bislang den Gedanken des Vaterlandes ableugneten, ohne irgendwelchen Uebergang auf einmal ihr chauvinistisches Herz entdeckt. Sie ersetzten die rote durch die blauweißrote Fahne und den Gesang der Internationale durch den Marseillaise, denn auf diese Weise wollten sie die Zögernden für sich gewinnen. Die Briten und die Yankees möchten, daß die Sowjets nach wie vor das Hauptgewicht des Krieges tragen und fürchten sich zugleich vor der antibolschewistischen Strömung, die sich in einem Teil ihrer Bevölkerung bemerkbar macht. Daher haben sie Stalin einen Kuhhandel vorgeschlagen, auf den dieser sofort eingegangen ist, nämlich gegen einen Scheinverzicht auf die Kommunistische Internationale lassen ihm die Anglo-Amerikaner freie Hand in Europa. Stalin bezahlt seine „Aktionsfreiheit" mit jenem Geld, das nur unter Blinden Kurs hat. Um so schlimmer für die Länder", so schließt „Paris Midi", „die sich täuschen lassen wollen".

Alarm! „Dora-Zeppelin" sofort starten!

Treibende Mine vernichtet 2000-Tonnen-Frachter — Seenotflugzeug rettet zwölf Menschen

Von Kriegsberichter Karl Klaus Krebs

PK. Auf dem Gefechtsstand einer Seenotstaffel im höchsten Norden schrillt der Feldfernsprecher. Der diensttuende Offizier hebt den Hörer von der Gabel. Unwillkürlich strafft sich seine Gestalt dann. „Jawohl, Herr Kapitän", sagt er, „ich wiederhole: Dampfer „Anüd" auf eine treibende Mine gelaufen, Besatzung in Seenot. Unfallort Planquadrat XY im Küstenvorfeld. Jawohl, Herr Kapitän, ich lasse sofort eine Do 24 starten!" Wie in einem Uhrwerk, in dem jedes Rädchen auf das andere eingespielt ist, läuft der Alarm in der Seenotstaffel ab. Noch ist keine Viertelstunde seit dem Anruf vergangen, da rast die „Dora-Zeppelin" schon mit Vollgas durch den Fjord, einen weißen Gischtstreifen hinter sich herziehend.

Vom Nordmeer draußen steht eine starke Dünung gegen die Felsenküste jenseits des Polarkreises. In ihr — ganz deutlich können die Männer in der Do 24 das sehen — schwimmen dort unten Bretter, Balken und sonstige Schiffsteile. Ein Stück weiter ab schaukelt ein Floß. Es ist der Kajütenaufbau des gesunkenen Frachters „Anüd". Und auf diesem behelfsmäßigen Floß klammern sich die schiffbrüchigen Seeleute an gebrochene Pfosten. Jetzt winken ein paar zur „Dora-Zeppelin" hinauf. Die Deutschen schießen Erkennungsmunition. „Wir haben euch gesehen" heißt das, „geduldet euch kurze Zeit, dann holen wir euch heraus". Beobachter und Flugzeugführer sehen sich an. Fragend ist der Blick des Beobachters, gleichmütig der des Flugzeugführers. Er scheint zu sagen: Wird eine dolle Landung bei der Dünung, Herr Leutnant. Aber wir wollen es versuchen. Trotz außerordentlicher Schwierigkeiten setzt der Flugzeugführer, die „Dora-Zeppelin" sauber und sanft aufs Wasser. Es ist eine Meisterleistung fliegerischen Könnens, die ihm so leicht keiner nachmacht. Doch wo ist das Floß? Man hat es aus den Augen verloren. Also muß gerollt werden. Die Einstiegluke im Führerstand der Do 24 wird geöffnet. Ungeachtet der Brecher, die die Dünung darüberschleudert, späht der Beobachter umher. Nach kurzer Zeit ist er schon völlig durchnäßt. Aber da hat er auch das Floß wieder im Blickfeld. Mehrmals versucht das Seenotflugzeug, an die Schiffbrüchigen heranzukommen. Unmöglich, die Dünung ist zu stark. So wird auf dem Flächenstummel der Do das große Schlauchboot klargemacht.

Die Schiffbrüchigen sind inzwischen ziemlich nervös geworden. Sie stellen fest, daß ihr Floß am Sinken ist. Als sie beobachten, daß die „Dora-Zeppelin" nicht an sie herankommt, springen einige ins Wasser. Schwimmend erreichen sie die Do. 24 und werden von der Besatzung übernommen. Dreimal muß das Schlauchboot zwischen dem Floß und dem Seenotflugzeug hin und her pendeln, bis alle zwölf Seeleute geborgen sind. Eine halbe Stunde äußerster Anspannung ist das. Eine halbe Stunde, in der mehr als einmal die Gefahr besteht, daß die Dünung das Floß zerbricht oder das Schlauchboot hinunterzieht in die Tiefe der See. Aber dann ist es doch geschafft. In dem mit Tragbahren ausgestatteten Seenotraum der Do. 24 werden die Schiffbrüchigen in warme Decken gewickelt und mit einem Schluck Branntwein gestärkt. Sie zittern wie Espenlaub. Das eiskalte Wasser des Nordmeeres hat sie bis ins Mark durchfroren. Nur langsam tauen sie auf, und einer erzählt dann:

Wir fuhren Kurs Südwest. Alles war in Ordnung. Unser Pott lag gut in der Dünung und es war nichts Besonderes festzustellen. Auf einmal gab es eine furchtbare Explosion, Flammen schossen empor und Schiffsteile wirbelten durch die Luft. Unser Dampfer wurde buchstäblich zerrissen. Die meisten von uns kamen erst wieder richtig zur Besinnung, als sie schon im Wasser lagen. Ein Rettungsboot, das noch ausgebracht werden sollte, zerschellte an dem sinkenden Wrack. Der Kapitän und mancher Kamerad der Besatzung büßte dabei sein Leben ein.

Nun muß die Do 24 wieder starten. Es wird nicht leicht sein, meint der Flugzeugführer, denn immerhin sind jetzt einschließlich der Besatzung 18 Menschen an Bord. Er schiebt also die Gashebel bis zum Anschlag nach vorn und „hängt" sich an den Steuerknüppel. Die starken Motoren heulen auf und ziehen die „Dora-Zeppelin" aus dem „Bach". Das schwere Flugboot hängt jetzt förmlich an den drei Motoren. Schnell trimmt der Flugzeugführer um und wendet die Do dem bergenden Seefliegerhorst zu. Eigentlich kann jetzt nichts mehr schief gehen, wenn die Landung noch klappt. Sie gelingt. Wie auf einem Teppich setzt das Seenotflugzeug im heimlichen Fjord auf die spiegelnde Wasserfläche auf. Sanitätskraftwagen und Arzt warten schon am Ufer. Vier von den zwölf Schiffbrüchigen sind leicht verletzt. Sie kommen alle zusammen zunächst in die Sauna. Die glutende Hitze des Dampfbades jagt auch die letzte Kälte aus den Knochen.

„Erzieher" aus den USA.

Analphabeten, Hinterwäldler . . .

Eine der bekanntesten Deutschenhasserinnen Amerikas, Dorothy Thompsen, klagt in einem von ihr veröffentlichten Zeitungsartikel über den erschreckend niedrigen Bildungsgrad der meisten USA.-Rekruten, die sich zum überwiegenden Maße aus Analphabeten, Hinterwäldlern und Urwaldmenschen zusammenstellten und mit denen die Ausbildungsstellen von Armee und Marine die allergrößten Schwierigkeiten hätten, um aus ihnen nur einigermaßen brauchbare Soldaten zu machen. Von Zivilisation und Kultur könne bei diesen Burschen keine Rede sein und man frage sich immer und immer wieder, wie bei diesem direkt katastrophalen Bildungsstand diese Verkünder des Fortschritts menschlicher Errungenschaften gegen die bösen Nazis und Faschisten in Europa als „Erzieher und Lehrer" auftreten sollen. Wenn man in den USA. seine eigenen Kinder nicht erziehen könne, so könne man erst recht nicht die Kinder anderer Leute erziehen. Ueberhaupt wisse, wer in den Staaten so leichtfertig dahinrede, nicht, daß der Nationalsozialismus und der Faschismus nicht auf das deutsche und italienische Schulsystem beschränkt sei. Diese Leute, die von oben herab die ganze Erziehung Europas nach amerikanischem Muster reformieren wollen, scheinen nicht zu merken, daß ein derartiger Plan ja ebenfalls faschistischer Natur ist.

Es ist immerhin lobenswert, daß Dorothy Thompson diese Feststellung macht. Europa lechzt nicht im entferntesten danach, USA.-Soldaten im eigenen Revier zu sehen oder ihnen gar seine Kinder zum Unterricht anzuvertrauen. Die Vertreter des Sternenbanners sollen erst einmal lesen und schreiben lernen, ehe sie auf die Menschheit losgelassen werden. Noch lieber aber sähe sie ein Erdteil, der Kultur und Fortschritt liebt, wieder in ihren Urwäldern und Prärien, wo sie sich mit Pferdestehlen und Faulenzen zweifellos einen einträglicheren Beruf verschaffen, als mit der „Erziehung Europas."

Dr. Mt.

Roosevelt schielt nach Wladiwostok

hw. **Stockholm**, 23. Mai. „Luftkrieg gegen Japan" ist das neueste Schlagwort der plutokratischen Nervenkriegführung, von dem nach Lissaboner Meldungen auch der Roosevelt-Brief deutlich Kenntnis gibt. Man unterläßt es jedoch wohlweislich, Erläuterungen darüber zu liefern, von wo die verheißenen Angriffe auf Tokio lanciert werden sollen. In der ganzen Welt sind sich die Sachverständigen darüber einig, daß dies eigentlich nur von Wladiwostock oder den angrenzenden sowjetischen Gebieten erfolgen könne. Schwedische Meldungen aus Washington bestätigen, die Fortdauer der dortigen Andeutungen, Davies solle in Moskau die Freigabe sibirischer Stützpunkte für die Alliierten zur „Einäscherung japanischer Städte" nachsuchen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 23. Mai. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Unsere Luftwaffe hat der feindlichen Schiffahrt an der algerisch-tunesischen Küste neue schwere Schläge erteilt. Ein 8000-BRT.-Dampfer wurde von Torpedos getroffen und sank; ein Tanker von gleichfalls 8000 BRT. explodierte und versank. Ferner wurden ein 7000-BRT.-Dampfer und ein Torpedojäger im zentralen Mittelmeer getroffen. Feindliche Einflüge auf Zentren in Sizilien verursachten eine begrenzte Zahl von Opfern und Schäden von geringem Umfange. Im Luftraum über der Insel wurden insgesamt 26 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 16 von deutsch-italienischen Jägern, zehn von der Flak. Die in dem heutigen Wehrmachtbericht gemeldeten Luftangriffe verursachten unter der Zivilbevölkerung folgende Opfer: In der Provinz von Agrigent 17 Tote und 43 Verwundete, in der Provinz von Trapani 8 Tote und 30 Verwundete."

*

In dem bei dem Luftangriff auf Reggio Calabria getroffenen Findelhaus wurden, wie „Popolo d'Italia" ergänzend zum italienischen Wehrmachtbericht vom Sonnabend meldet, 33 Säuglinge und 14 Ammen getötet. Die Ammen hatten die Säuglinge während des Angriffs nicht allein gelassen, sondern versucht, die Wiegen an einen geschützteren Platz zu bringen. Dabei fanden alle durch einen Volltreffer den Tod. Das Findelhaus trug deutlich erkennbar die vorgeschriebenen internationalen Schutzzeichen.

Oberschlesien ehrte Kopernikus

Neiße, 23. Mai. Die Stiftung Oberschlesien nahm am Sonntag in dem Dorf Köppernig im Kreise Neiße die Enthüllung einer Gedenktafel vor, die an der Schule des Ortes angebracht worden ist und darauf hinweist, daß der große deutsche Astronom in seiner väterlichen Ahnenlinie diesem Dorfe entstammt. Die in der Kunstgießerei Gleiwitz in Eisen gegossene und vom Bildhauer Peter Lipp, Gleiwitz, modellierte Tafel trägt im Halbrelief das Profilbild von Kopernikus und die Inschrift: „Aus Köppernig entstammen die Ahnen von Nikolaus Kopernikus, dem großen deutschen Astronomen und Künder eines neuen Weltbildes", sowie als untere Randschrift die Worte: „Gewidmet von der Stiftung Oberschlesien 1943". Die Enthüllungsfeier, die für die Landgemeinde Köppernig ein besonderes Erlebnis darstellte, erhielt durch die Anwesenheit von Gauleiter und Oberpräsident Bracht, der in einer groß angelegten Rede das Werk Kopernikus würdigte, ihre besondere Bedeutung.

In einer Abendveranstaltung am Sonnabend im Neuße-Karolinum, die den Auftakt für die Feiern bildete, mit denen Oberschlesien in diesen Tagen Kopernikus ehrt, sprach der diesjährige Träger des Kopernikus-Preises der Universität Breslau, Bürgermeister Dr. Viktor Kauder, Kattowitz, über „Kopernikus, einer unserer Großen".

Kopernikus-Sondermarke im G. G. Die deutsche Post Osten gibt anläßlich des 400. Todestages des deutschen Astronomen Nikolaus Kopernikus am 24. Mai 1943 eine Sondermarke heraus. Sie erscheint in weinroter Farbe mit dem Ueberdruck „24. Mai 1543 — 24. Mai 1943." Das Markenbild mit dem Kopf des Kopernikus ist der am 20. November 1942 erschienenen Sondermarke der Reihe „Kulturträger im Weichselraum" entnommen. Die Sondermarke wird von der Staatsdruckerei Wien in Linientiefdruck mit dem Wert von 1 Sloty plus 1 Sloty hergestellt. Der Zuschlag von 1 Sloty wird zugunsten des Kulturfonds des Führers erhoben.

Begabtenförderung auch im Kriege

Hamburg, 23. Mai. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Axmann besichtigten in Hamburg in Begleitung des Gauleiters, Reichsstatthalter Kaufmann, verschiedene Einrichtungen der Begabtenförderung. Im Mittelpunkt des Besuches stand ein erstmalig durchgeführtes Reichsausleselager für Kriegsversehrte, das nach einer kürzlich getroffenen Vereinbarung mit dem OK. geeigneten versehrten Soldaten die Hilfeleistung der Partei beim beruflichen Aufstieg und Arbeitseinsatz sichert. Der Reichsorganisationsleiter und der Reichsjugendführer, die außerdem der Abschlußkonferenz eines Ausleselagers für bewährte Nachwuchskräfte aus der Rüstungsindustrie bei.

108 000 britische Soldaten befinden sich, wie die Londoner „Daily Mail" mitteilt, in japanischer Gefangenschaft.

Der bolivianische Staatspräsident Penaranda traf in der mexikanischen Hauptstadt zu einem Staatsbesuch ein. Bei einem Presseempfang nahm er erneut Gelegenheit, Boliviens Ansprüche auf einen Pazifikhafen zu betonen.

Der geistige Standort des Kopernikus

Ein Zeitgenosse von Kepler, Galilei und Melanchthon

Wer einmal in dem idyllischen, abgelegenen Frauenburg in Ostpreußen, unweit Elbing geweilt hat und sich dort liebevoll in die Erinnerung an Kopernikus versenkte, dem drängt sich der Gedanke auf: ein kleines menschliches Gehirn, ein einzelner Mensch, eingespannt in Kausalität und Schicksal, in Gefahr und Bedrohung alles Lebens, hat da ein Weltbild aus den Angeln gehoben und die Stellung des Menschen im All neu begründet.

Kopernikus, geboren 1473 im westpreußischen Thorn, einwandfrei deutschen Geblütes — sein Vater stammte aus Schlesien — hatte in Krakau und Bologna Theologie, Medizin, Mathematik, Astronomie und Rechtswissenschaft studiert und lebte dann still und äußerlich sorglos als einer der Domherren in Frauenburg von 1499 bis zu seinem Tode 1543. Er ist ein Zeitgenosse Luthers, der drei Jahre nach ihm starb und ebenfalls eine Welt aus den Angeln hob, aber eine Welt der Seele und der kirchlichen Institutionen. Kopernikus bewies gegen die religiösen Neuerer wie Luther eine milde Gesinnung, selbst auf die Gefahr hin, mit seinem kirchlichen Vorgesetzten in Widerspruch zu geraten.

Des Kopernikus Name ist sinnbildlich geworden für alle wahrhaft revolutionären Umwälzungen. Man spricht von der kopernikanischen Tat, die Luther vollzog, die Kant mit seinem neuen philosophischen Standpunkt oder Max Plank mit seiner Grundlegung der neueren Physik vollendete. Kopernikus ist, wie man sieht, ein universal gebildeter Mensch gewesen; auch als Arzt genoß er einen guten Ruf. Er muß starke menschliche und politische Fähigkeiten besessen haben. So wirkte er eine Zeitlang als Statthalter im umfangreichen Landbesitz des Frauenburger Domstiftes vom Schloß in Allenstein aus unter schwierigen Kriegsverhältnissen mit Umsicht und Festigkeit, war längere Zeit Vertreter des Domkapitels auf dem (ost-)preußischen Landtage und arbeitete als Sachkundiger für eine Erneuerung des Münzwesens.

Wie ernst es Kopernikus mit seinen Studien nahm, wie sehr er sich aber auch der Verantwortung bewußt war, die er für eine so grundlegende Wandlung des Weltbildes trug, zeigt die Tatsache, daß er an seinem Hauptwerke „Ueber die Umdrehungen der Himmelskörper" 36 Jahre lang bis zu seinem Tode gearbeitet hat. Auf Drängen seiner Freunde entschloß er sich zur Veröffentlichung des Werkes. Dabei hat der Nürnberger Herausgeber aus Angst vor Luther und Melanchton, die die Drehung der Erde um die Sonne als anstößig bezeichnet hatten, die feste und sichere Haltung des Kopernikus in eine Hypothese, also eine bloße Möglichkeit verwandelt. Als dem Kopernikus das erste gedruckte Exemplar gebracht wurde, lag er bereits im Sterben. In der katholischen Kirche schützte die Widmung an den Papst zunächst das Werk. Es wurde aber im Zusammenhang mit der Verurteilung Galileis 1616 auf den Index gesetzt, aus dem es erst 1757 verschwand. Seit 1757 also war es erst den Katholiken erlaubt, an die Drehung der Erde um die Sonne zu glauben.

Kopernikus wurde von dem Wunsche geleitet, den Lauf der Himmelskörper, Sonne, Mond, Planeten, am Himmelsgewölbe in einfacher und zuverlässiger Weise vorausberechnen zu können. Dabei ging er aus von den 13 Büchern, die unter dem Titel „Die große Zusammenstellung" oder „Almagest" bekannt waren.

Ptolemäus, in die Geschichte des Geistes eingegangen durch das nach ihm benannte Ptolemäische Weltbild — er lebte von 70 bis 147 n. d. Zw. — hatte die wesentlichen Beobachtungen dem ausgezeichneten Naturforscher Hipparch entnommen. Aber im „Almagest" war die Erde als ruhend angenommen. Kopernikus bemerkte den Widerspruch zwischen dieser Auffassung und den tatsächlichen Beobachtungen, und es gelang ihm in ebenso tief bohrendem, wie kühnem Nachdenken, sein neues Weltbild zu schaffen. Man mußte nämlich nach der älteren Auffassung alles in vielen Kreisen und Nebenkreisen um die Erde bewegt annehmen. Dabei wären die Bahnkreise der Planeten um die Erde exzentrisch gewesen, und damit war ja eigentlich der Grundgedanke der Mittelpunktstellung der Erde schon wieder aufgegeben. Alle diese Unstimmigkeiten verschwanden, sobald Kopernikus versuchte, die Drehung der Erde gleich den übrigen Planeten um die Sonne anzunehmen.

Gewiß ist richtig, daß schon Pythagoras die Bewegung der Erde um die ruhende Sonne angenommen hatte. Aber er hatte noch keine exakten Beobachtungsergebnisse dafür anzuführen. Und so blieb die Idee ein kühner Gedankenflug. Kopernikus schuf sie um zu einem wissenschaftlichen Forschungsergebnis.

Auf Kopernikus als dem ersten Bahnbrecher zum neuen Weltbild ruhen alle späteren. Giordano Bruno, der den Fixsternhimmel nicht mehr als wenn auch sehr weite Kugel ansah, sondern völlig auflöste in einzelne Sonnensysteme, Kepler, der die Planetenbahnen erkannte, Newton, der das Gesetz der Anziehungskraft aufstellte. Kopernikus ist der Schöpfer eines neuen Weltgefühls. Seit sich seine Lehre durchsetzte, haben wir uns alle auseinanderzusetzen mit der Tatsache, daß die Erde ein Stäubchen im Weltall ist.

Dr. Hans Hartmann

Oldenburgs Kulturaufgabe im Gau

Von Dr. Rudolf Koop

Oldenburgs kulturelles Eigenleben beruht auf geistigen Werten, die eine stolze Geschichte aufweisen können. Dabei darf man nicht vergessen, daß 1½ Jahrhunderte dänischer, holländischer und französischer Fremdenherrschaft eine fühlbare Lücke zwischen die Glanzzeit eines Grafen Anton Günther und die völlige Neugestaltung des Geisteslebens am Anfang des vorigen Jahrhunderts gerissen hatte. Als unter Peter Friedrich Ludwig neues Leben sich regen konnte, als ein Starkloff 1833 das Theater schuf, als die Landesbibliothek mit ihren Schätzen, das Naturgeschichtliche Museum mit seiner unter Oberkammerherr von Alten sich prächtig entwickelnden Vorgeschichtsabteilung erstand, bluteten noch die Wunden fremder Willkürherrschaft. Erst allmählich erstarkte die Hauptstadt, und sofort strahlte ihr Unternehmungsgeist hinaus ins Land. Nur 1 Jahrhundert ungestörter Entwicklung ermöglichte es, den Vorsprung der Nachbarstädte aufzuholen, dann brach der Weltkrieg aus. Und doch staunen wir über das, was zumeist von privaten Gesellschaften in der Zeit geschaffen und begründet, erforscht und gesammelt worden ist.

Heute birgt das Landesmuseum im alten Schloß herrliche Kunstschätze, darunter Gemälde von Rembrand und anderen Großen der Kunst, aber auch von unseren eigenen Künstlern. Stolz kann Oldenburg auch auf sein Augusteum sein, jene Kunsthalle, in der die Kunst der Maler unseres Gaues in Wechselausstellungen zu uns spricht, zuletzt noch das Werk Klein von Diepolds, des Malers der ostfriesischen Landschaft. Das Vorgeschichtsmuseum hat die reichen Schätze vorgeschichtlicher Denkmale des Oldenburger Landes erschlossen und geborgen. Ein Stadtmuseum birgt schöne Ueberlieferungen aus Oldenburgs Geistesleben. Neben dem Staatsarchiv mit wertvollen schriftlichen Dokumenten besteht ein Stadtarchiv. Dem unermüdlichen Fleiß des Oberlehrers a. D. Meyer ist es zu verdanken, daß ein botanischer Garten voll sehenswerter Pflanzengesellschaften erstand, aber auch der alte, gepflegte Schloßpark birgt botanische Seltenheiten.

So fußt die Gauhauptstadt auf sicherem kulturellem Eigenbesitz wenn sie ihre weitere Aufgabe aufgreift. Und für diese Arbeit steht in erster Linie das Staatstheater mit dem Staatsorchester zur Verfügung. Von weither kommen die Besucher, wenn die rührige Oper Werke von Verdi oder Strauß oder gar die einzelnen Teile des Wagnerschen „Ring der Nibelungen" in glänzend ausgewogenen Aufführungen unter Heinrich Steiner herausbringt. Neun Operetten spielte in dieser Spielzeit bisher das Operettenensemble unter Lothar Remmele. Das Schauspiel dient dem vielseitigen Intendanten Dr. Schmiedhammer dazu, die Probleme unserer Zeit, die dem Theater gestellt werden, entschlossen in Angriff zu nehmen. Auf der Oldenburger Bühne, an der ein Devrient gewirkt hat, von der die Gattin des Meininger Theaterherzogs, Frau von Heldburg, geb. Franz, ihren Weg nahm und Werner Hinz' großes Talent entdeckt wurde, konnte man in der letzten Spielzeit bedeutende Gäste sehen.

Hier muß auch die dem Staatstheater angegliederte August-Hinrichs-Bühne plattdeutscher Laienspieler genannt werden, denn sie tragen, von der Gauhauptstadt ausgehend, mit den besten Werken unserer plattdeutschen Dichter Freude gerade in die Herzen jener einfachen Menschen, die in ihrer vertrauten Muttersprache angesprochen werden wollen. Groß und bedeutend waren die Leistungen des Staatsorchesters, die bisher 9 Konzerte mit den Werken der größten Meister deutscher Musik, dazu mehrere Kammerkonzerte gegeben haben. Daß sie über die Gauhauptstadt hinaus, in die der gewohnte Besucherkreis aus der weiteren Umgebung nicht immer kommen kann, die Kunst ins Volk tragen, zeigt die Mitwirkung bei Konzerten in anderen Städten des Gaues.

Wollte man noch auf die Schulen der Gauhauptstadt hinweisen, die von allen Teilen des Gaues rege besucht werden, dazu die staatliche Baugewerbeschule und die Lehrerbildungsanstalt, aus der schon Generationen unserer gerade um die Heimatpflege so hoch verdienten Lehrer im ganzen Lande hervorgegangen sind, so würde auch das die kulturelle Bedeutung der Gauhauptstadt nicht entfernt erschöpfen. Das eigene geistige Gut entwickeln, mit offenem Herzen aufnehmen, was an Werten von allen Teilen des Gaues hereinstrahlt, nur um mit um so volleren Händen geben zu können, das ist die Kulturaufgabe, wie die Gauhauptstadt Oldenburg sie sieht.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 1. 3. 1943: Preisliste Nr. 11

Rund um den Roland

Ritterkreuzträger heute und morgen in Bremen

Bremen, 24. Mai.

Heute erhält die Stadt Bremen den Besuch der beiden gegenwärtig in unserem Gau weilenden Infanterieoffiziere Eichenlaubträger Hauptmann Baumgarten-Crusius und Ritterkreuzträger Oberleutnant Blumenthal. Sie sind Gäste des Gauleiters Paul Wegener und werden bei ihrer Ankunft um 13.03 Uhr am Bremer Hauptbahnhof von Kreisleiter Blanke und dem Standortoffizier empfangen. Um 16.30 Uhr wird sie die Stadt Bremen im Rathaus offiziell begrüßen und um 20 Uhr sprechen die beiden Ritterkreuzträger in einer öffentlichen Kundgebung in der „Strandlust" zu Vegesack.

Am Dienstag besichtigen die beiden Gäste Bremens unsere Stadt und sprechen in zwei großen Betrieben vor der Belegschaft.

Übungsschießen der Flakartillerie

Dienstag, 25. Mai, von 12 bis 15 Uhr findet im Raume Huchting — Seckenhausen — Ristedt — Bramstedt — Hollwedel — Harpstedt — Kleinhenstedt — Annenheide — Huchting sowie im Raume Seehausen — Hasenbüren — Atenesch — Schönemoor — Dwoberg — Hasbergen — Seehausen ein Uebungsschießen der Flak statt. Um eine Gefährdung durch Flaksplitter oder vereinzelt mögliche Blindgänger zu vermeiden, wird die Bevölkerung innerhalb der gefährdeten Räume hiermit aufgefordert, sich luftschutzmäßig zu verhalten. Abgeworfene Schleppseile der Schießscheiben und Blindgänger nicht berühren, sondern der nächsten militärischen oder Polizei-Dienststelle melden! Auf Absperrungsmaßnahmen und Verkehrsumleitungen achten! Zum Zeichen, daß das Schießen stattfindet, wird im gefährdeten Raum bei Beginn des Schießens ein Ballon bis ca. 50 Meter hochgelassen, der mit einer roten Flagge versehen ist.

Keine Mindestabnahmeverpflichtung für Energie. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat zunächst die in den allgemeinen Tarifen für Strom und Gas vorgesehenen Mindestabnahmeverpflichtungen ausnahmslos für die Dauer des Krieges aufgehoben. In der zweiten Anordnung über kriegsbedingte Preismaßnahmen in der Energiewirtschaft wird ferner bestimmt, daß die Mindestleistungs- und Mindestabnahmeverpflichtungen in Sonderverträgen auf Antrag des Abnehmers für die Zeit, während der sie aus kriegsbedingten Gründen und Einsparungen von ihm nicht mehr erfüllt werden können, längstens jedoch bis zum Ablauf der Verträge, außer Kraft treten. Die vertraglichen Verpflichtungen zur Bezahlung der Fehlleistungen oder Fehlmengen entfallen. Wenn der gegenwärtige Energiebedarf der Abnehmer über 80 Prozent der Mindestverpflichtungen bleibt, sind die vereinbarten Preise und die Vertragsdauer unverändert zu lassen. Bei größeren Unterschreitungen können die Versorgungsunternehmungen Ausgleichsmaßnahmen verlangen. Die Anordnung tritt am 31. Mai in Kraft.

Die Oberschule für Mädchen an der Karlstraße, Klasse S 7, singt, tanzt und spielt „De Straf" von Alma Rogge für Angehörige und Freunde der Schule am Mittwoch, 26. Mai, um 17.30 Uhr, und Donnerstag, 27. Mai, um 19 Uhr. Erwachsene RM. 1.—, Kinder 50 Pfg. Eingang Philosophenweg. Der Ertrag ist zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes.

Auf eine 25jährige Dienstzeit bei den Atlas-Werken AG. kann heute der Maler Johann Weyh, Bregenzer Straße 28, zurückblicken.

Den 85. Geburtstag begeht heute die Kriegermutter Frau Anna Zack, Diedrichstraße 32. Der Gauobmann der NSKOV. und der Kreisobmann Pg. Kayser werden ihr im Namen des Reichskriegsopferführers eine besondere Ehrung zuteil werden lassen.

Ueber Annahmeuntersuchungen der Waffen-SS unterrichtet eine Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 11.30—11.40: Charlotte Köhn-Behrens: Und wieder eine neue Woche. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15—16: Solistenmusik von Mozart bis Richard Strauß. 16—17: Neuzeitliche Unterhaltungskomponisten. 17.15 bis 18.30: „Dies und Das für Euch zum Spaß." 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19—19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20: Politischer Kommentar von Dr. Karl Scharping. 20.15—22: „Für jeden etwas".

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Von Cherubini bis Reznicek. 20.15—21: Kammermusik des Barock. 21—22: „Komponisten dirigieren", erste Sendung: Karl Höller.

Es wird verdunkelt von 21.30 bis 4.30 Uhr
Mondaufgang 1.05, Monduntergang 8.46 Uhr

Gaukulturtage Weser-Ems 1943

Die Ausstellungen „Schrifttum" und „Gebrauchsgraphik" in Oldenburg eröffnet

Die Gaukulturwoche 1943 des Gaues Weser-Ems, die am Sonntag in den Städten und Dörfern des Nordseegaues begonnen hat, wurde in der Gauhauptstadt Oldenburg mit der Eröffnung zweier repräsentativer Ausstellungen eingeleitet: im Schloß sprach der Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialdirigent Haegert, zur gegenwärtigen Lage des deutschen Buchmarktes aus Anlaß einer vom k. Gaupropagandaleiter Seiffe eröffneten Bücherschau, im Augusteum sah man Gebrauchsgraphik aus vorwiegend Bremer Ateliers, angefangen von der heimatlichen Schulfibelillustration bis zum weltweit werbenden Reiseplakat unserer Schiffahrtsgesellschaften.

Will man an dem Beispiel dieser beiden Ausstellungen Sinn und Wesen der Gaukulturwoche ablesen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß hier keineswegs etwas aufgebaut worden ist, dem man nun die Mühe anmerkt, das, was etwa aufzufinden war, ins Scheinwerferlicht einer besonderen, Aufmerksamkeit heischenden Betonung zu stellen, es ist vielmehr so, daß der Betrachter einen Augenblick den Schritt verhält und sich umzuschauen scheint, um zu sehen, was rings um ihn in breiter Fülle, tief in die Vergangenheit gestaffelt und fest in der Gegenwart verwurzelt, zum Greifen nahe liegt.

Vor allem künden von der geistigen Mission des Heimatgaues die Bücherreihen unserer drei repräsentativen Verlage: Gerhard Stalling in Oldenburg und aus Bremen der Angelsachsen-Verlag und das Haus Schünemann. Ungezählte Bände an politischen, wissenschaftlichen und schöngeistigen Werken sind von diesen Stellen aus in die Welt gegangen und haben im Reich und in Europa deutsches Schaffen bekanntgemacht. Bücher und Bilder heimischer Autoren folgen: ihre Fülle verbietet die Aufzählung auch nur der Namen.

Daß Männer die Geschichte gemacht haben, beweist auch ein Saal im Schlosse, der Urkunden, Chroniken und Veröffentlichungen von Geschichtsgesellschaften mit den Bildnissen berühmter Bremer, Osnabrücker und Oldenburger Männer enthält. Die Forschungsgemeinschaft für den Raum Weser-Ems hat hier eine nicht minder interessante Zusammenfassung ihrer Tätigkeit aufgebaut, und an anderer Stelle findet sich der Niederschlag eines Schrifttums aus den Bezirken von Wirtschaft und Verkehr, dessen Bedeutung sich von selbst versteht. Ueberreich ist die Fülle der Buch- und Kartenbeispiele, die Heimat und Landschaft behandeln; es sei hier nur der Komplex des Museumsdorfes Cloppenburg genannt. Die Landwirtschaft mit ihren Zweigen der Pferde- und Rinderzucht, die Schiffahrt und die Marine seit Admiral Brommy fehlen nicht; Geschichte und Gegenwart reichen sich einträchtig die Hand, und der Besucher, der sich auch nur flüchtig orientieren wollte, scheidet mit der Ueberzeugung, hier auf einem Boden intensiv pulsierenden Lebens zu stehen, auf dem es Aufgaben für die Gegenwart und die Zukunft in ermunternder Größe und Fülle gibt.

Im Augusteum finden sich Arbeiten von O. Anton, die, wie seine Plakate für „Buch und Schwert" und „Buch und Haus", in breitesten Kreisen bereits bekannt geworden sind. Auch die Plakate für die Schiffahrtsgesellschaften von F. Kück gehören zum schaubaren Besitz jedes hier ansässigen Menschen. Daneben freut man sich über die sauberen Blätter von Herbert Wellmann, die nicht ohne liebenswerten Humor sind, über die Blätter von H. Feldtmann und Ed. Scotland, die beide am Zustandekommen der Ausstellung ihr Verdienst haben, an den Exlibris von H. Baden und manchen anderen.

Das Interesse an den beiden Veranstaltungen war lebhaft. Der k. Gaupropagandaleiter Seiffe konnte im Kreise der Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht auch den Landesleiter der Reichsschrifttumskammer, August Hinrichs, und den greisen Maler Professor Winter begrüßen. Die anwesenden Verleger und Buchhändler aber werden aus der Ansprache von Ministerialdirigent Haegert entnommen haben, daß die Freizügigkeit auf dem deutschen Buchmarkt auch weiterhin erhalten bleiben wird und daß unsere Lage auch angesichts des Zwanges zur Kontingentierung des Druckpapiers günstiger ist als etwa in England. Die Grüße des Reichsministers Dr. Goebbels und seine Anerkennung für die tapfere Haltung der Bevölkerung unseres Frontgaues wurden mit freudigem Dank aufgenommen. Die Gaukulturwoche, die damit angelaufen ist, wird dem Feind unser trotziges „Dennoch" klar vor Augen führen und unserer Führung ein Beweis ungebrochenen Kampfes- und Siegeswillens sein.

Ehrhard Evers.

Volksverbundene Darbietungen in Bremen

Den Auftakt der Veranstaltungsfolge des ersten Tages der Gaukulturwoche Weser-Ems in unserer Hansestadt bildeten die Jugendsingen des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" in den Reserve-Lazaretten Oberneuland und Osterholz-Tenever. Mit einer Fülle deutscher Volkslieder statteten die Mädel den hier Genesung suchenden Soldaten einen kleinen Dank für ihren Einsatz für Heimat und Volk ab. Vor Angehörigen eines Bremer Rüstungsbetriebes lief im Tivoli-Theater der „Diesel"-Film, der dem Lebenskampf eines deutschen Erfinders und Ingenieurs gewidmet ist. In den Veranstaltungen des Nachmittags kam die Volkskulturbewegung zu Wort, denn Schaffende spielten für Schaffende. Es ist ein schönes Zeichen der Volksverbundenheit, wenn sich Volksgenossen neben angespannter beruflicher Tätigkeit in ihrer Freizeit zu Spielgemeinschaften zusammenschließen und dann mit ihren Darbietungen nicht nur die Angehörigen ihres Betriebes, sondern darüber hinaus viele weitere Volksgenossen erfreuen. In diesen immer gut besuchten Veranstaltungen vermitteln heimatgebundene Werke einen Begriff von den in unserem Raum lebenden Menschen und ihrer Sprache. Unter diesen Heimatbühnen nimmt die Niederdeutsche Bühne Bremen II einen achtunggebietenden Platz ein. So erfreute sie auch gestern die Gefolgschaft eines Bremer Betriebes mit einem plattdeutschen Theaternachmittag. „Besök ut de Stadt", ein Stück, das wir anläßlich der Bremer Erstaufführung bereits würdigten, löste wiederum Begeisterung und Freude aus.

Die Spielschar eines Bremer Rüstungsbetriebes bot den Kindern ihrer Gefolgschaft eine Märchenvorstellung. „Aladin und die Wunderlampe" führte die Kleinen und Kleinsten in das Märchenwunderland. Mit ungeteilter Aufmerksamkeit verfolgten die Kinder das Geschehen und spendeten der Spielschar nach jedem Aufzug nicht endenwollenden Beifall. Die beiden Bühnen unserer Stadt hatten ausverkaufte Häuser. War es im Theater der Hansestadt Bremen die deutscheste aller Opern, der „Freischütz", der die Besucher begeisterte, so hatte das Bremer Schauspielhaus an die Eröffnung der Kulturtage Goethes Schauspiel „Torquato Tasso" gestellt.

So gaben eine vielgestaltige Darbietungsreihe und die Zahl der Menschen, die die Veranstaltungen in diesen Tagen noch bewußter als sonst in sich aufnehmen, schon am ersten der Kulturtage auch in Bremen ein Bild des ungebrochenen Kulturwillens in unserm Volk, das in allen seinen Schichten nicht nur genießend, sondern auch selbst schöpferisch oder nachschaffend teilhat an den geistigen und seelischen Gütern der Nation. lm.

Fide Braak: „Die vom Helgensande"

Uraufführung am Nationaltheater Osnabrück

Auf einer Insel der Nordsee haust mit seinen Töchtern Frauke und Wiebke, der Friese Wolger zur Zeitenwende. Sein Eidam Ariost einst als schiffbrüchiger Fremdling vom Tode gerettet und schließlich in die Sippe aufgenommen, hat in unbezähmbarer Abenteuerlust den Hof verlassen, der vergeblich des Erben harrt. Als ein Nordmännerschiff zu der Insel verschlagen wird, erweckt zwischen dem jungen Führer Haiko und Frauke eine starke Liebe, um deretwillen der Kömmling Landrecht auf der Insel nehmen will. Im Gespräch mit Wolger aber wird ersichtlich, daß Haiko selbst den als Seeräuber zur Geißel des Nordmeeres gewordenen Ariost erschlug, womit dem Wolger die Aufgabe zufällt, seinen Eidam nach Sippenrecht zu rächen. Er entzieht sich dem Gesetz nicht, obwohl ihm Haiko lieb und wert wurde. Im Holmgang wird Haiko von dem alten Helden erschlagen, dieser selbst stirbt bald darauf an seiner schweren Wunde, nachdem ihm Frauke ihre aus der Liebe zu Haiko entstandene Mutterschaft gestanden hat. In dem noch vor seinem letzten Kampf von ihm geweihten Bunde seiner jüngeren Tochter Wiebke mit Haikos Bruder Kai und in dem Erben, den Frauke trägt, sieht Wolger sterbend die Gewißheit, daß der Hof und die Insel einen Herren aus der Sippe haben werden. Ihnen gelten seine letzten Gedanken und Wünsche.

Ein balladesker Stoff wurde von Fide Braak bühnenmäßig gestaltet, ohne die eigentlichen dramatischen Elemente der inneren Entwicklung aufzunehmen. In der Frische und Klarheit der Zeichnung und sprachlichen Gestaltung des Werkes liegen jedoch Vorzüge, die wirksam bleiben werden. Heinz Friedrichs Inszenierung ließ das Geschehen flüssig und schwungvoll vorgetragen abrollen und erreichte in ihrer betonten Straffung starke Anteilnahme der Theaterbesucher. Horst Bredensteiner, Walter Michel, Theo Pöttinghausen und Erich Gabbert in den männlichen, Anneliese Haase und Lieselotte Köster in den weiblichen Hauptrollen, waren stark an dem eindrucksvollen Erfolg beteiligt.

Karl Kühling.

„Einmal der liebe Herrgott sein"

Diesmal ist es nicht ein gemütvoller Schwank, sondern eine handfeste Posse, in deren möglichen und unmöglichen Situationen Hans Moser als gschäftlhuberischer Hotelangestellter sein Wesen treiben kann als die gute Kraft, die das Gute schafft, wenn auch zunächst alles kreuz und quer zu gehen scheint. Eine Handvoll schöne Frauen bringt er dabei mit und ohne Willen unter die Haube, einen Hoteldieb von hanebüchenem Dreigroschenheft-Format entlarvt er aus Versehen, und der Allgewalt des Hotelportiers, die er selig-unselig ein paar Stunden innehatte, entsagt er zum Schluß freiwillig. Der Spielleiter Zerlett drückt in den meisten Szenen kräftig auf die groteske Tube und holt aus der reich bewegten Handlung alles heraus, was den Zuschauer lachen machen könnte.

Anni Arnurius-Weilshaeuser

Erholungsverschickung der schaffenden Frau. Das Frauenamt in der Deutschen Arbeitsfront hat sich ganz besonders der Erholungsverschickung der schaffenden Frauen und Mütter gewidmet. In Zusammenarbeit mit der NSV. und durch die Dr.-Ley-Verschickung wurden im Gau Weser-Ems im vergangenen Jahr ca. 600 Frauen für mindestens 14 Tage in Erholung gegeben. Viele dieser Frauen haben den Urlaub nicht nur zusätzlich, sondern auch bezahlt erhalten, da die NS.-Frauenschaft, Studentinnen und weibliche Angestellte der DAF. eine 14tägige Arbeitsplatzablösung durchgeführt haben.

Unter dem Hoheitsadler

Dienstag, 25. Mai

Utbremen. 19.30 Uhr Sitzung der Stabs- und Zellenwalter in der Dienststelle.

Wasserturm. 19 Uhr Rundbriefbesprechung in der Dienststelle.

Wilhelm Decker. 19 Uhr Rundbriefbesprechung in der Parteidienststelle.

Walle. 20 Uhr Rundbriefbesprechung in der Dienststelle.

Westen. 17 bis 18 Uhr Besprechung der BO.-Männer; anschließend Sitzung der Stabswalter.

Neustadt-Nord. 18 Uhr Sitzung der Stabs- und Zellenwalter und BO.-Männer in der Dienststelle.

Neuenlande. 19.30 bis 21 Uhr Besprechung der Zellen- und Blockobmänner.

Werder. 20 Uhr Sitzung der Stabswalter und BO.-Männer in der Dienststelle.

Hansa. 19.30 Uhr Sitzung der Stabswalter und BO.-Männer in der Dienststelle.

Peterswerder. 19 Uhr Sitzung der Stabs- und Zellenwalter und BO.-Männer i. d. Dienststelle.

Fedelhören. 17 bis 19 Uhr Besprechung der BO.-Männer.

Kreiswaltung. Fachabteilung „Bau", „Steine und Erden". 17 Uhr Sitzung der BO.-Männer im Saal I des Wilhelm-Decker-Hauses.

Wie Kapitän z. S. Mecke das Ritterkreuz errang

10 Kriegsschiffe und 38 Flugzeuge bei der Verteidigung von St. Nazaire unter dem Kommando des Bremers von unserer Marineflakartillerie vernichtet

Wie wir schon kurz meldeten, hat als erster Offizier der Marine-Flak-Einheiten Kapitän zur See Karl Conrad Mecke, ein Sohn der Hansestadt Bremen, das Ritterkreuz erhalten.

PK. Es war in der Nacht des 28. März 1942. Das Regiment war damals mit seinen Batterien bei St. Nazaire eingesetzt. Die Engländer griffen den U-Bootstützpunkt seit zwei Stunden aus der Luft an, ohne daß die Maschinen die über der Stadt liegende Wolkendecke durchstießen, um ein genaues Ziel zu suchen. Nur hin und wieder fiel eine Bombe. „Es war etwas in dem Verhalten des Gegners, das mich stutzig machte", lebhaft blitzten die Augen des Kommandeurs, der mit knappen Handbewegungen seine Worte unterstreicht, als er die Stunden jener Nacht noch einmal vor uns erstehen läßt. „Es war die schwerste Entscheidung meines Lebens, als ich den Befehl gab, auf die englischen Zerstörer und Schnellboote zu schießen. Der Verband, der in die Loire einlief, hatte zwar das gültige Signal geschossen, aber ich war überzeugt, daß es feindliche Streitkräfte waren. Nach einem zweiten Schuß vor den Bug des Zerstörers war es klar, worum es ging und dann sprachen unsere Rohre, die jede Bewegung der Fahrzeuge mitgemacht hatten."

Zehn englische Schnellboote wurden in der Nacht allein von den Batterien dieses Flak-Regiments versenkt. Zusammen mit den Soldaten der Festung St. Nazaire rettete Kapitän zur See Mecke den deutschen U-Bootstützpunkt, denn auch der Zerstörer erreichte nicht sein Ziel, die Schleuse zu sprengen.

Nichts zeichnet besser den Charakter des ersten Ritterkreuzträgers der Marine-Flak-Einheiten als diese Tat. Kämpfen und sich behaupten, auf eigene Verantwortung handeln, wenn die Situation es erfordert; etwas tun, auch wenn es nicht in der Vorschrift steht. Ist der Draht für die Leitungen der neuen Batterien noch nicht gekommen, wird aber dringend gebraucht, so muß er eben so lange aus den zerstörten oder verlassenen Häusern geholt werden. Ist der Bunker auf dem Bauplan zu klein gezeichnet und die Erfahrung hat gelehrt, daß er größer sein muß, um kampffähiger zu sein, dann muß er eben größer gebaut werden. Das zusätzliche Material muß eben besorgt werden. Nur nicht abwarten, wo gehandelt werden muß!

Kapitän Mecke erzählt: „Im vergangenen Jahr, als wir noch nicht so weit waren, haben sie sich bei ihrem Versuchen schon blutige Köpfe geholt, aber jetzt fängt für sie die Katastrophe schon an, ehe das erste Boot auf Schußweite heran ist. Unsere Meßgeräte sind unvorstellbar genau geworden, die Feuerkraft unserer Geschütze hat sich in dem Maße verstärkt, wie der Atlantikwall ausgebaut worden ist, und unser Meldenetz ausgebaut, wie es nur möglich ist."

Gern würde der Kapitän noch einmal zur See fahren. Seine Bitte an den Großadmiral Dönitz, der seinem alten Weltkriegskameraden ein paar Tage nach dem Landungsversuch persönlich seinen Dank aussprach, als Kommandant eines U-Bootes fahren zu dürfen, konnte er nicht erfüllt bekommen. „Ich weiß", sagte der Befehlshaber der U-Bootwaffe damals, „wie Ihnen als altem U-Bootfahrer ist. Aber auf Ihrem Posten sind Sie mir wichtiger". Dies Wort wiegt so viel wie eine Auszeichnung.

Kapitän zur See Karl Conrad Mecke wurde am 30. Dezember 1894 in Bremen geboren und kam 1914 als Seekadet auf den Schulkreuzer „Vineta". Er fuhr als Fähnrich zur See und Leutnant z. S. auf den kleinen Kreuzern „Graudenz" und „Pillau" und nahm auf „Pillau" an der Skagerrakschlacht teil. 1917 meldete er sich zur U-Bootwaffe und kam als Wachoffizier ins Mittelmeer. Kapitän zur See Mecke gehörte auf seiner letzten Fahrt zu der Besatzung von UB 50, das auf seiner Fahrt nach Deutschland am 9. November 1918 vor Kap Trafalgar das englische Linienschiff „Britannia" versenkte. Dann war der Krieg aus. Eine letzte traurige Fahrt machte der damalige Kapitänleutnant mit U 21 im Februar 1919. Das Boot sollte, wie viele andere Kriegsschiffe, an England ausgeliefert werden. Zusammen mit seinen Kameraden versenkte der junge Seeoffizier das stolze Boot. Auf der Rückfahrt auf einem Frachter entschlossen sich die Offiziere, einem Marinefreikorps beizutreten. Es folgten dann Jahre, in denen es dem U-Boot-Offizier nicht gelang, Anschluß an das Nachkriegsdeutschland zu finden. Organisation Escherich, Heimwehr, Freikorpskämpfe, die Kämpfe an der Ruhr und in Oberschlesien sind Stationen dieser Zeit. Es folgten Reisen und Studienversuche. Amerika trieb den deutschen Offizier wieder zurück, der dann 1930 in die Reichsmarine wieder eintrat. Zehn Jahre war er, inzwischen 1936 zum Korvettenkapitän befördert, in der Inspektion der Marine-Artillerie und spezialisierte sich dort auf die Flakwaffe. Bei Ausbruch des Krieges übernahm er eine Flakabteilung an der Nordsee und im November 1941 als Fregattenkapitän ein Marine-Flak-Regiment an der Atlantikküste.

Und hier beginnt sein Lebenswerk. Nach den Erfahrungen in der Inspektion hat er hier die Möglichkeit, den Ausbau der Flakgeräte aus der Praxis heraus zu verfolgen. Kapitän zur See Mecke stellte hohe Ansprüche an seine Offiziere und Mannschaften, Ansprüche, die er selbst erfüllt. Er kümmert sich um alles, er sieht alles, wenn er mit federnden Schritten, straff und jugendlich zur Besichtigung kommt. Er kennt die Sorgen seiner Männer und kümmert sich um jeden. Kompetenzschwierigkeiten werden unter seiner Hand zu Bagatellen, Hindernisse verschwinden, es kommt nur darauf an: Daß etwas veranlaßt wird!

Kriegsberichter A. F. Teschemacher

Das zeitgemäße Rezept

Spargel haltbar zu machen

Man kann Spargel im Glase nur halten, wenn er entweder ganz frisch geerntet ist oder wenn man ihn einige Stunden in Wasser legt, bevor man ihn zukocht oder wenn man den Spargel im Glase mit kochendem Wasser überbrüht, wobei man unter das Glas ein feuchtes Tuch legt. Man füllt dann frisches leichtes Salzwasser auf und verwendet das Brühwasser zur Suppe. Der Spargel muß 100 Minuten bei 100 Grad kochen und nach 3 bis 4 Tagen nochmals 10 Minuten bei 100 Grad.

Ein Mädchen aus Joachimsthal

Von Alexander von Thayer

(6. Fortsetzung)

Dann rollten sie über das holprige Pflaster. Vogel hielt Ilses Hand in der seinen und streichelte sie zärtlich und weich.

Mein Leben hat heute erst seinen Sinn bekommen, dachte er.

„Meine Ansicht war, daß es Ihnen mehr darauf ankam, ein der Wissenschaft förderliches Werk zu gründen, als ein ansehnliches Honorar zu gewinnen?"

Der Verleger Fincke ging aufgeregt vor Helmuth von Moltke auf und ab.

Dieser stand aufrecht an seinem Stehpult, das neben dem Fenster seines Zimmers in der „großen Friedrichstraße" stand, und sah den kleinen, etwas korpulenten Mann unwillig an.

„Die Wissenschaft in allen Ehren, Herr Fincke", erwiderte Moltke ruhig. „Sie verdienen ja nicht schlecht an der gepriesenen Wissenschaft. Haben Sie überhaupt eine Vorstellung, was es heißt, „Gibbons Geschichte des Verfalls und Umsturzes des römischen Kaisertums" zu übersetzen? Zwölf Bände Großoktav, mehr als sechstausend Seiten! Eine Arbeit von Jahren für 500 Thaler? Und da wollen Sie mir nicht einmal die ausbedungenen 250 für die Arbeit des letzten Jahres zahlen?"

„Sie vergessen, Herr Premierlieutnant", widersprach Fincke, „die beiden ersten Bände waren Probearbeit".

„Und die weiteren vier?"

Fincke wand sich wie ein Aal, den man plötzlich an die trockene Luft gesetzt hat.

„Ich werde sehen, was sich tun läßt, Herr Lieutenant."

„Meine Schwester Guste ist heute aus Holstein zu Besuch gekommen", erklärte Moltke. „Ich hatte bestimmt mit Ihrer Zahlung gerechnet."

„Hier, meine Abrechnungen," sagte Fincke und reichte Moltke einige eng beschriebene Blätter. Dieser nahm sie, legte sie auf das Stehpult und überflog aufmerksam die Zeilen. Infolge der dunklen Fenster-Portieren fiel das Licht des hellen Wintertages nur gedämpft in das Innere der Stube. Ueber dem schon recht eingelegenen Sofa mit einer dicken grünen Schlummerolle hing das Bild von Moltkes Mutter. Ein kleiner, jetzt im Winter verwelkter Blumenstrauß unter dem Bild der Frau von Moltke bewies die heiße Kindesliebe und grenzenlose Dankbarkeit, die Moltke zu seiner Mutter empfand. Neben dem Bild der Mutter hingen Bilder seiner Schwestern Lene und Guste in weiten dickbauschigen Glockenröcken. Ueber dem Bett mit vier kannelierten Ecksäulen erhob sich ein Himmel aus rosa geblümtem Atlas. Daneben stand der hölzerne Waschtisch, auf dessen drei Etagen einfache Flakons mit blechernen Deckeln glänzten. Auf dem mit einer dunkelroten Steppdecke gezierten Bett lag der Waffenrock Moltkes, daneben ein Paar weiße Handschuhe. Neben dem Bett befand sich ein doppeltüriger Wäscheschrank. Die Tapeten des Zimmers waren in einem einförmigen Blau gehalten, von dem die goldenen Rahmen der Familienbilder sich fast leuchtend abhoben. In einem großen Glasschrank häuften sich Altberliner Nippes. Matt schimmerte der große Spiegel, auf dessen Konsolen zwei Meißner Porzellanleuchter standen, deren blumenumrankte Stiele mit Engelfiguren geschmückt waren.

Herr Fincke hatte seine Wanderung von einer Wand zur anderen beendet und sich auf das grüne Plüschsofa niedergelassen. Seine kleinen, aber äußerst beweglichen Augen verfolgten den noch immer am Lesepult über den Abrechnungen gebeugten Moltke. Der schon etwas abgesprungene Kachelkamin, auf dessen Lambrequin eine Altberliner Spieluhr unter einem Glassturz fast unhörbar tickte, strahlte eine wohlige Wärme aus, unter deren Einfluß Herr Fincke schläfrig wurde.

Ab und zu sah Fincke zu Moltke hinüber, dessen hohe, schlanke Gestalt sich vor den gestärkten und geblauten Tüllgardinen am Fenster scharf abhob.

Jetzt fiel die Faust des Offiziers wuchtig und schwer auf das Pult.

„Ich soll Ihnen wohl glauben, daß Sie um diesen lächerlichen Preis meine Gibbon-Bände an die Buchhändler abgeben?"

„Soll das Werk ein Publikum finden," widersprach Fincke, „so ist ein wohlfeiler Preis bei äußerer Eleganz und schleunigem Erscheinen des ganzen Werkes Hauptbedingung. Ich bin aber bereit, nach Verkauf von 500 Exemplaren 250 Taler zu zahlen, wenngleich ich selbst einsehe, daß bei der bedeutenden Arbeit dieser Preis nicht als Äquivalent anzusehen ist."

„Ich stehe bis zwei Uhr morgens am Pult, Nacht für Nacht," sagte Moltke. „Dabei kann ich mich nicht auf die bloße Uebersetzung beschränken. Ich muß einen neuen deutschen Stil formieren, einen reinen und klaren Stil. Man darf nicht vergessen, daß sonst ein deutsches Buch in fünfzig Jahren bei der steten Fortbildung der Sprache immer etwas Störendes und Fremdartiges haben wird."

Moltke stand jetzt mit dem Oberkörper an den Rand des Prerauschen Flügels gelehnt, dessen Pedale durch das Spiel mehrerer Generationen schon bedenklich gegen den Boden zu hingen. Fincke betrachtete sehr angelegentlich ein kleines, mit Perlmutter eingelegtes Kästchen, das vor ihm auf dem Tisch stand.

„250 Thaler sind für einen jungen Offizier viel Geld", meinte er nach einer Weile. „Damit läßt es sich vergnüglich auskommen als Zubuße zur Monatsgage."

„Sie glauben wohl, ich brauche das Geld für Pferde und Gelage?" sagte Moltke mit einem bitteren Ton. Ich habe diesen Monat fünfzig Thaler für russischen und türkischen Sprachunterricht bezahlt. Wenn ich nicht durch Jahre hindurch Englisch und Französisch betrieben hätte, würden Sie lange einen Uebersetzer suchen können, der für Ihre paar Thaler seine Nächte opfert. Es täte mir leid, wenn Sie mich zu einem Prozeß zwingen würden."

Moltke begann im Zimmer auf und ab zu gehen. Vor dem großen Schrank blieb er stehen und betrachtete die Altberliner Tassen, zwischen denen kleine Oelbilder der Königin Luise und vom Schloß von Sanssouci standen.

„Ich werde bestimmt nächsten Monat einen Teil bezahlen", sagte Fincke.

„Gut, gut", schloß Moltke das Gespräch, das ihm peinlich war. „Sie mögen Recht haben, und ich habe wohl auch Recht. Was mir bei dieser Arbeit die größte Schwierigkeit macht: der Periodenbau im Stile des Gibbon. Ich muß viel ändern, manches weglassen, besonders den Ueberfluß an Adjektiven. Das Ganze muß aus einem Guß sein."

„Ich bin sicher, daß die Arbeit bei Ihnen in der richtigen Hand liegt", erklärte Fincke und wischte sich den Schweiß von seinem kahlen Schädel. Er atmete auf. Er war innerlich schon gefaßt gewesen, mindestens 300 Thaler mehr bieten zu müssen. Wenngleich er es mit den Zahlungen nicht so genau nahm und es eigentlich ziemlich gleichgültig war, was er versprochen hatte.

Kultur ist nur dann echt, wenn sie im Herzen ihrer Träger wurzelt. Wer ein schlechtes Herz hat, kann keinen guten Gedanken hegen. Wo Kaltherzigkeit herrscht, da fehlt bei aller Betriebsamkeit der rechte Segen. Reine Herzenswärme aber ist die beste Kraftquelle. Wenn man auf den Grund eines reinen Herzens geht, findet man dort tiefste Weisheit.

„Rembrandt als Erzieher"

„Wann gedenken Sie mit der Arbeit fertig zu werden?" fragte Fincke und schloß seine Krawatte enger um den hohen Vatermörder.

„In anderthalb Jahren ungefähr", gab Moltke zur Antwort. „Ich benütze jede freie Viertelstunde. Für mich selbst wird wenig freie Zeit bleiben, da ich dem Büro des Generalstabes zugeteilt und mit topografischen Aufnahmen überhäuft bin. Und wenn mir meine Gesundheit keinen Streich spielt."

„Sie fühlen sich nicht wohl?" fragte Fincke mit besorgter Stimme. Er dachte weniger an die Gesundheit Moltkes als an seine Gibbon-Ausgabe, die spätestens in zwei Jahren auf dem Markte sein mußte.

„Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. Mein Gesundheitszustand hat sich erfreulich gebessert. Föhr hat mir diesen Sommer wieder sehr gut getan. Ich war auch 1834 auf Föhr."

Moltke trat an das Fenster und sah auf die Straße hinab, auf der eben die ersten Laternen angezündet wurden. Die Sonne war hinter den schneebedeckten Dächern versunken. Kein Wagengerassel, kein Schritt eines Vorübergehenden war hörbar.

Herr Fincke überlegte, ob er hier eine von seinen eigenen Zigarren anzünden konnte. Dann aber überkam ihn die Erleuchtung, daß Moltkes Haltung so etwas wie ein Zeichen war, daß er sich jetzt empfehlen konnte.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Sportschau

Tura im Handball ausgeschieden

SGOP. Recklinghausen gewann 11:7

Die zweite Vorrunde um die Deutsche Handballmeisterschaft brachte alles in allem die erwarteten Ergebnisse. Folgende Mannschaften bestreiten in vierzehn Tagen die nächste Runde: SGOP. Hamburg, SV. Waldhof-Mannheim, MTSV. Schweinfurt, TV. Milbertshofen, Berliner HLC., SG. Dresden, LSV. Reinecke Brieg, SGOP. Recklinghausen. Lediglich der Erfolg des Mainfrankenmeisters MTSV. Schweinfurt mit 10:5 Toren über Eßlinger TSV. und auch der Erfolg des Münchener TV. Milbertshofen mit 12:10 Toren über die stärker eingeschätzte SGOP. Wien kamen nicht ganz erwartungsgemäß. Auch Tura Gröpelingen vermochte mit 7:11 gegen SGOP. Recklinghausen nicht zu bestehen, während LSV. Reinecke Brieg erst in der zweiten Verlängerung seinen 9:8-Erfolg sicherstellte. Aber auch diese Ergebnisse lagen von vornherein im Rahmen des Möglichen. Klare Angelegenheiten waren die Erfolge von SV. Waldhof mit 12:6 über LSV. Straßburg, SGOP. Hamburg mit 17:7 über Kieler MTV., Berliner HLC. mit 12:10 über LSV. Rahmel, und SG. Dresden mit 11:6 über Dessau 98.

Schon in der zweiten Vorrunde der Deutschen Handballmeisterschaft mußte nun der Gaumeister von Weser-Ems, Tura Gröpelingen, das Rennen aufstecken, denn der Meister Westfalens, SGOP. Recklinghausen, bootete die Bremer Mannschaft mit 11:7 (7:4) sicher aus. Die Bremer traten zu diesem Spiel nicht in bester Form an, sie spielten sehr zerfahren, waren uneinig und ohne jeden Druck im Sturm und hatten dazu noch einen unsicheren Torhüter, der mehrere Tore der Gastgeber hätte verhindern müssen. Recklinghausen war besser. Der Sturm operierte weitaus geschickter, zweckmäßiger und raumgreifender, er war sehr schußfreudig, und die Läuferreihe baute besser auf als die Bremer. Da auch die Recklinghauser Deckung sehr gut arbeitete, kam der Bremer Angriff nicht zur Geltung. Auch im Tempospiel hatten die Gastgeber Vorteile, und so unterlag Tura verdient. Das Ergebnis kommt übrigens nicht überraschend, denn bereits am letzten Mittwoch waren die Leistungen unseres Gaumeisters im Probespiel gegen den Bremer SV. nur sehr mäßig.

Bremer SV. schlug Sportfreunde

In der Staffel Bremen hat der Bremer Sportverein bereits das Endspiel zur Ermittlung des Staffelbesten im Gaupokal erreicht, denn die Bremer Sportfreunde wurden Sonntagvormittag auf dem Platz am Wasserturm mit 4:2 (2:1) von den Blauweißen verdient geschlagen. Beide Mannschaften hatten einige neue Spieler und auch einige Urlauber eingestellt, aber die Blauweißen stellten im großen und ganzen doch die besser eingespielte Formation. Bei den Sportfreunden vermißte man Zilonka und machte den Fehler, Monz auch dann noch in der Verteidigung stehen zu lassen, als es 3:1 für die Platzbesitzer stand. Zu dieser Zeit hatten auch die Weißroten noch einige gute Torgelegenheiten, nur war der Sturm nicht entschlossen und schußkräftig genug, um diese Chancen wahrzunehmen. Monz hätte hier vielleicht etwas retten können. Nun warten die BSVer auf den Sieger der zweiten Vorschlußrundenbegegnung zwischen dem BV. Grohn und dem SV. Werder, der wahrscheinlich erst in vierzehn Tagen ermittelt werden kann, da am nächsten Sonntag das Städtespiel Bremen — Wesermünde an der Unterweser stattfindet. In Osnabrück kam gleichfalls nur ein Pokalspiel zur Durchführung. Hier unterlag der VfL. 99 wie erwartet dem Spielverein Powe mit 2:4 (0:1), weil die Gäste den schnelleren und durchschlagskräftigeren Angriff hatten. VfL. 99 spielte infolge größerer Umstellungen sehr zerfahren und uneinheitlich. Unter den Bremer Fußball-Freundschaftsspielen ragte die Begegnung zwischen dem VfB. Komet und dem BBV. Union auf dem Kuhhirten hervor, die von den Kometen mit 12:4 (3:2) zahlenmäßig hoch gewonnen wurde. Bis zur Pause war die Partie völlig offen, aber dann wurde Unions Torwart bei einem Zusammenstoß mit dem Komet-Mittelstürmer verletzt und zum Ausscheiden gezwungen, so daß die Buntentorschen nun ziemlich leichtes Spiel hatten. Der Ersatztorwart war nicht in der Lage, die Bälle und Schüsse des Gegners zu meistern, und so kam die hohe Niederlage der Rothosen zustande, die in Ruschkowski als Mittelläufer einen sehr guten Mann auf dem Platz hatten. In Arsten trafen sich TuS. Arsten und die SGOP. Bremen in einem sehr schnellen und sehr spannenden Spiel. Die Polizisten, die in der Deckung zu offen waren, unterlagen dem druckvollen Spiel der Arster Sturmreihe und wurden mit 4:1 (2:0) geschlagen.

Hamburgs Hockey-Frauen siegten

Einen ausgezeichneten Abschluß der Spielzeit sicherten sich die Bremer Hockeyfrauen, deren Städtemannschaft gegen die spielstarke Hamburger Vertretung ein beachtliches 2:4 (1:1) erzielte. Hatte man allgemein mit einem klaren Hamburger Sieg gerechnet, so schlug sich die Bremer Vertretung jedoch so ausgezeichnet, daß man mit den gezeigten Leistungen durchaus zufrieden sein kann. Im gut zusammenarbeitenden Sturm war besonders die linke Seite recht gefährlich. Auch die gesamte Hintermannschaft, in der Frau Bunnemann und Frau Dr. Klingmüller überragten, zeigte recht annehmbare Leistungen. Die auf allen Posten gut besetzten Hamburgerinnen fanden sich sofort, während die Hiesigen einige Zeit gebrauchten, um in Tritt zu kommen. In der 12. Minute fiel der erste Treffer der Gäste durch deren Halbrechte. Bremen fand sich jetzt zusehends besser und glich bei nunmehr offenem Spielverlauf durch Muhle, auf eine prächtige Flanke der Rechtsaußen Loeber, aus. Nach der Pause waren zunächst die Gäste wieder sehr stark überlegen. Bremen zog seine Läuferreihe zu verstärkter Abwehr zurück, mußte aber trotzdem zwei weitere Hamburger Tore zulassen. Ein prächtiger Alleingang der Rechtsaußen brachte anschließend die Bremerinnen auf 2:3 heran. Kurz vor Schluß gelang es den Elbestädterinnen, mit etwas Glück dann noch das Resultat auf 4:2 zu verbessern.

Club zur Vahr — MTV. von 1875, 2:2 (1:2)

In der Vahr gingen die Turner durch Linksaußen und Mittelstürmer 2:0 in Führung. Ein Alleingang des Vahrer Halbrechten brachte die Platzbesitzer auf 1:2 heran. War das Spiel bis zur Pause völlig offen, so gewann die Vahr durch eine verfehlte Umstellung der Turner, deren Verteidigung zudem ein sehr schwaches Spiel lieferte, mehr und mehr an Boden. Es gelang jedoch nur, eine Strafecke zum Ausgleich einzusenden, obgleich bei den nach der Pause gezeigten Leistungen ein Vahrer Erfolg verdient gewesen wäre.

Bremer Hockeyclub — BSG. Weserflug 7:0 (5:0)

In der Bremer Kampfbahn lagen die Rot-Weißen bereits in der Pause klar in Front und sicherten sich trotz tapferer Gegenwehr der Betriebssportler unangefochten beide Punkte. Horn führt immer noch mit 4:0 Punkten bei 11:1 Toren vor dem BHC. mit 4:2 (6:5), Club zur Vahr 3:3 (6:5), MTV. von 1875 3:3 (6:7) und Weserflug mit 0:6 (2:16). — Am kommenden Sonnabend fällt um 19 Uhr in der Vahr eine wichtige Vorentscheidung zwischen Horn und BHC. Vorher spielen um 18 Uhr MTV. v. 1875 gegen Weserflug.

Hamburg siegte im Faustball

Der Sportkreis Bremen führte am Sonntag ein Städteturnier im Faustball der Männer und im Korbball der Frauen durch, das mit ausgesuchten Vertretungen aus Hamburg, Hannover, Oldenburg, Osnabrück, Wesermünde, Bremen und Bremen-Lesum beschickt war. Auf den in bester Verfassung befindlichen Plätzen in der Pauliner Marsch kam es zu einer Reihe prachtvoller Faustballkämpfe der Männer, während auf den Korbballfeldern die Frauen in ihrem schönen Kampfspiel in ihrem Element waren. Im Faustball der Männer, an dem die Spitzenmannschaften von Hamburg, Hannover, Bremen und Bremen-Lesum beteiligt waren, gab es in der Vorrunde bereits zwei prächtige Kämpfe zwischen Hamburg—Bremen-Lesum und Hannover—Bremen, in denen sich Hamburg und Bremen als Sieger behaupten konnten. In der Zwischenrunde hatten die beiden Sieger gegen die Verlierer aus der Vorrunde anzutreten. Hier blieben wiederum die beiden Hansestädte siegreich, so daß es nach den Kämpfen um den dritten und vierten Platz zwischen Hannover und Bremen-Lesum zu einem spannungsvollen Endkampf zwischen Hamburg und Bremen kam. Hatte die Bremer Mannschaft in den vorgegangenen Spielen ein ausgezeichnetes Zusammenspiel gezeigt, so kam sie im Endspiel durch verschiedene taktische Fehler in der ersten Hälfte ins Hintertreffen, während die Hamburger mit sicherem Leinespiel und ausgezeichneter Ballannahme den einmal erkämpften Vorsprung nicht wieder aufgaben. Mit 31:23 (16:12) entschieden sie den Kampf, der einmal mehr die Schönheiten des Faustballspiels zeigte, für sich.

Einen lebhaften und flott bewegten Betrieb brachten die Korbballspiele der Frauen. Hier spielten in der Staffel 1 die Stadtmannschaften von Hamburg, Oldenburg und Bremen, während in der Staffel 2 Hannover, Wesermünde und Osnabrück vertreten waren. Nach interessanten und zum Teil recht spannenden Kämpfen sicherten sich Oldenburg und Hannover den Staffelsieg, um dann gegeneinander zum Endspiel anzutreten. Nach ausgeglichenem Spiel der ersten Hälfte waren die Mädel aus Hannover den sich tapfer wehrenden Oldenburger Mädeln überlegen, mit 5:3 (2:2) entschieden sie das Spiel für sich.

Faustball-Pflichtspiele der Männer

Der zweite Spieltag des Sportkreises Bremen im Faustball der Männer, allgemeine Klasse, wurde wieder auf drei Plätzen durchgeführt und brachte eine Serie interessanter Treffen. In der Pauliner Marsch lieferte sich ABTV. v. 1860 mit zwei Mannschaften der Polizei zwei schöne Kämpfe und gewann beide. Polizei 2 unterlag 38:31 (22:11), während Polizei 1 sich mit 29:25 (14:14) nur knapp geschlagen bekannte. Lichtluftbad besiegte mit 41:31 (18:16) Polizei 2, wurde aber im zweiten Spiel von Polizei 1 mit 42:31 (22:15) geschlagen. In Hastedt gewann BTG. gegen Borgward hoch mit 59:17 (36:8) und war auch im zweiten Spiel gegen MTV. mit 42:35 (24:21) siegreich. Nach überlegenem Sieg über Borgward gaben die Hastedter Turner mit 34:32 (15:14) dem MTV. das Nachsehen, Borgward unterlag hoch mit 59:24 (31:13). Das einzige Spiel auf dem Platz in Walle verlief für Walle erfolgreich, die gegen BTG. 2 mit 46:33 gewannen. Die Männer-Altersklasse begann ihre Spielreihe mit drei Spielen. Hier gab es folgende Ergebnisse: MTV. — ABTV. 46:41 (20:22), Polizei 1 — MTV. 38:31 (17:22), ABTV. — Polizei 40:34 (23:14). Da in mehreren Vereinen und Sportgemeinschaften geschlossene Mannschaften nicht aufgestellt werden können, beabsichtigt der Sportkreis Bremen regelmäßige Faustballabende durchzuführen, an denen sich aktive Spieler beteiligen können. Der erste dieser Spielabende ist auf Sonnabend, 29. Mai, 19 Uhr auf dem Platz des ABTV., Pauliner Marsch angesetzt.

Städtekampf der Ringer

Die Turnhalle der Horst-Wessel-Schule war am Sonntagnachmittag Schauplatz des Städtekampfes der Ringer von Bremen und Hannover, dem eine recht zahlreiche Zuschauermenge beiwohnte. Der in fast allen Kämpfen hervorragenden Sport brachte. Bei den Senioren, wo sich Siegfried Bremen und die BSG. Hannover (Edelstahl) trafen, war das Treffen zwischen Harry Meyer (Bremen) und Schwab (Hannover) im Weltergewicht ganz überragend. Beide Gegner waren sich fast gleichwertig, doch im Bodenkampf hatte der Bremer einige Vorteile, und so wurde er nach Ablauf der vollen Zeit Punktsieger. Die Hannoveraner, die zu diesem Kampf fast ihre ganze alte Garde aufmarschieren lassen konnte, siegte gegen die Bremer Vertretung mit 5:2 Punkten, aber dafür holte sich die Bremer Jugend (Simson/Bann 75) gegen die Jugend Hannovers (Bann 74) mit 5:4 Punkten einen knappen; aber doch schönen Sieg. Die Ergebnisse lauteten:

J u g e n d: 70—80 Pfd.: Schloßstein (Bremen) bes. Röcke (Hannover) in 5:00 Min.; Böse (Bremen) bes. Graf (Hannover) in 3:40 Min.; 80 bis 90 Pfd.: Denia (Hannover) bes. H. Böse (Bremen) in 4:10 Min.; Schlüter (Hannover) bes. Wilkens (Bremen) in 1:35 Min.; 90—100 Pfd.: Beutling (Hannover) bes. Thier (Bremen) in 9:30 Min.; 100—110 Pfd.: Podzun (Bremen) bes. Knölke (Hannover) in 2:40 Min.; 110—120 Pfd.: Müller (Hannover) bes. Geiffen (Bremen) in 0:51 Min.; 120—130 Pfd: Staffhorst (Bremen) bes. Zirnik (Hannover) in 1:10 Min.; 130—140 Pfd.: Huß (Bremen) bes. Böttcher (Hannover) 0:48 Min. — Gesamt 5:4 für Bremen.

S e n i o r e n: Bantamgewicht: Neudel (Bremen) bes. Bach (Hannover) in 0:52 Min.; Federgewicht: Schulz (Hannover) bes. Spermer (Bremen) in 8:40 Min.; Leichtgewicht: Gauß (Hannover) bes. Wilkens (Bremen) in 2:30 Min.; Weltergewicht: H. Meyer (Bremen) bes. Schwab (Hannover) nach Punkten; Mittelgewicht: Meser (Hannover) bes. Jacobs (Bremen) in 5:55 Min.; Halbschwergewicht: Sonntag (Hannover) bes. Abe (Bremen) in 1:00 Min.; Schwergewicht: Kraft (Hannover) bes. Duveneck (Bremen) in 1:15 Min. — Gesamtergebnis: 5:2 für Hannover.

Bremer Turnerinnen in Front

In der OTV.-Turnhalle in Oldenburg kam am Sonntag ein Leistungsturnen der Turnerinnen von Bremen, Oldenburg und Osnabrück zur Durchführung, das als Abschluß der Gaulehrgänge im Leistungsturnen gedacht war. Nach einer einleitenden Grundschule mit einer Keule, Ausschnitten aus der deutschen Gymnastik und einem Gerätturnen am Kasten, Reck und Pferd, wurde ein Fünfkampf durchgeführt, der in Abwesenheit der besten Oldenburger Turnerinnen die Bremerinnen auf den ersten Plätzen sah. Bertha Siebke (HMTV.) siegte hier mit 91 Punkten vor Ursel Wilkens (BTG.) mit 87.5 und Hanna Tjarks (Tv.d.V.) mit 83.5 Punkten. Auf dem vierten Platz kam die Osnabrückerin Hilde Krack mit 78 Punkten ein. Oldenburgs Turnerinnen fehlten bei diesem Abschlußturnen, da sie in Bremen ein Handballspiel zu bestreiten hatten.

Klubkampf der Keglerinnen

Im Rückkampf der beiden Frauenklubs „RAW." Sebaldsbrück und „Holzhackerinnen" auf den Bahnen des Keglerheims „Findorff", Jägerstraße, setzte sich doch die größere Erfahrung der „Holzhackerinnen" durch. Sie gewannen hier mit 2740:2666, also 74 Holz. Berücksichtigt muß dabei allerdings werden, daß die „RAW."-Frauen ihren e r s t e n auswärtigen Kampf bestritten und zum Teil darum noch etwas Lampenfieber mitbrachten. Neben guten Einzelleistungen, die Frau Hüneberg mit 81 Holz, und Frl. Witt mit 80 Holz in einer Zehnerreihe zeigten, konnten die Gesamtleistungen auch der „Holzhackerinnen", die dabei auch der Bremer Vereinsriege angehören, nicht befriedigen. Lediglich die Bremer Meisterin, Frau Kleeberg, kam über den Durchschnitt 7 Holz. Einzelergebnisse: „Holzhackerinnen: 1. Kleeberg 703, 2. Hüneberg 692, 3. Schier 675, 4. Grotheer 670 = 2740 Holz. — „RAW.": 1. Witt 675, 2. Kaiser 672, 3. Westerholz 669, 4. Buschmann 650 = 2666 Holz. Abzüglich der auf den Bahnen des „RAW." eingebüßten 15 Holz bleibt für die „Holzhackerinnen" in der Gesamtwertung ein Plus von 59 Holz. Damit hat aber die jetzt auch dem Deutschen Keglerbund im Verein Bremer Kegler angeschlossene Frauenriege des Reichsbahn-Ausbesserungswerks Sebaldsbrück ihre Feuerprobe bestens abgelegt.

Nothdurft gewinnt Eilenriede

Im hannoverschen Stadtwald wurde der Große Preis der Eilenriede über insgesamt 96 Kilometer ausgefahren. Das durch Wertungs- und Spurtprämien äußerst lebhafte Rennen wurde von dem jetzt für Zugvogel-Hannover startenden Bremer Nothdurft in 2:43:13 Std. mit 18 Punkten aus einer großen Spitzengruppe heraus im Endspurt gewonnen. Zweiter wurde Breshing (Paderborn) mit 15 Punkten vor Moritz (Hannover), Fehrcke (Bremen), Holthöfer (Bielefeld) und Gayck (Bremen), Heuser (Dortmund), Kleinholz (Bremen), Hoffmann (Braunschweig) und Chrucz (Braunschweig) nahmen die nächsten Plätze ein. In der Altersklasse siegte wiederum der Berliner Dorn in 1:27:16 Std. für die 48 Kilometer lange Strecke.

Pistolenschießen der Schützen

Die vor kurzem ins Leben gerufene Pistolen-Sportgemeinschaft startete am Sonntag im Neuenlanderfeld zum ersten Mal. Nachdem der stellvertretende Gauschützenführer allgemein über das Pistolenschießen grundsätzliche Bestimmungen bekanntgegeben hatte, wurde auf „Genauigkeit" geschossen. Das ist die erste Uebung für das Meisterschaftsschießen. Es wurden von allen Schützen je 5 Schuß abgegeben. Von 50 möglichen Ringen schoß Suling 47, Heine 45, Efey 44, Güther 43, Engelhard 43 und Quella 42. Das nächste Schießen findet voraussichtlich am 6. Juni statt.

Meisterschaften der Freistilringer

In Zella-Mehlis begannen mit den Titelkämpfen im Bantam-, Leicht- und Mittelgewicht im Freien Stil die Meisterschaften der deutschen Ringer. Während im Bantamgewicht der Hohenlimburger Rösler harte Kämpfe zu bestehen hatte, ehe er — um einen Punkt besser — vor Bischoff und Allraun wurde, standen die Begegnungen der beiden anderen Gewichtsklassen eindeutig im Zeichen der Favoriten. Europameister Nettesheim (Köln) brachte den Leichtgewichtstitel mit nur einem Fehlpunkt überlegen an sich, und der frühere Weltergewichtsmeister Schäfer (Ludwigshafen) spielte im Mittelgewicht eine ähnlich beherrschende Rolle.

Nacke sprang 1,975 Meter hoch

Der aus der Jenaer Sprungschule hervorgegangene Nacke, jetzt der Post SG. Kiel angehörend, sprang am Sonntag in Hamburg 1,975 Meter hoch und erzielte damit eine neue europäische Jahresbestleistung.

Mainkur gewann Schwarzgold-Rennen

Hoppegarten hatte am vierten Maisonntag als Hauptnummer das Schwarzgold-Rennen auf der Karte. Leider fehlten Albruna und Osterinsel, so daß die Prüfung der besten dreijährigen Stuten nach Contessa Pilade keine vollständige war. Mainkur aus dem Gestüt Waldfried übernahm schon vor dem Dahlwitzer Bogen die Führung, um sie dann nicht mehr abzugeben. Fiedel vom gleichen Stall belegte den zweiten Platz vor Bzura und Schwarzwälderin. Im Preis von Celle gab es einen klaren Erfolg des Schlenderhaners Allgäu; der Ortello-Sohn hinterließ einen hervorragenden Eindruck, obwohl er gleich nach dem Start stark aufgemuntert werden mußte.

Die Boxer der Nordseestation der Kriegsmarine traten in Hamburg in der Bundesstraße zum Rückkampf gegen die Hamburger Auswahlstaffel an und mußten sich abermals eine klare Niederlage gefallen lassen.

Die Jugendboxer von Niedersachsen und Osthannover standen sich in Lüneburg gegenüber, wobei die Niedersachsen mit 14:6 siegten.

Reich an Zwischenfällen war die große westdeutsche Dreijährigen-Prüfung „Preis von Westfalen", mit 25 000 RM. ausgestattet, in Düsseldorf. Schon am Start fielen zwei Pferde, Paschulke und Gotha, aus, und in der Geraden gab es eine Reperei, die den Favoriten Raufbold aus dem Tritt brachte. So kam Piast aus dem Stall Dillmann zu einem Siege über Merkur, Raufbold und Ansitz.

Bei dem Straßenradrennen „Rund um den Hellerhof" in Frankfurt/Main holte sich Altmeister Karl Kittsteiner bereits den vierten Sieg dieses Jahres.

Familienanzeigen

Geburten

Bernd-Bruno, ✱ 21. 5. 1943. In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes an. **Margret Rosemann,** geb. Nielsen, z. Z. Ahlhorn i. Oldbg., Mütterheim „Haus Lethe"; Oberfeldwebel **Bruno Rosemann,** z. Z. a. d. Front. Bremen, Sachsenstr. 23

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: **Eva Mehrtens; Heinrich Hölscher,** z. Z. auf Urlaub. Bremen, im Mai 1943

Vermählungen

Wir wurden kriegsgetraut: **Wilhelm Hausotter,** Hauptmann und Batl.-Führer; **Lydia Hausotter,** geb. Backemeyer. Bremen-Huchting, z. Z. Syke. Syke bei Bremen, Wilhelmstr. 4. 20. Mai 1943

Ihre Vermählung geben bekannt: **Dr. Klaus Betke,** Oberarzt d. R.; **Gertrud Betke,** geb. Hein. Bremen, den 24. Mai 1943. Georg-Gröning-Straße 17

Statt Ansagens

Gestern morgen entschlief plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Böttcher

Heinrich Dobers

im 53. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Anna Dobers, geb. Wedemeier;** Obergefr. **Heinz Dobers;** Oberfeldw. **Karl Seyer u. Frau,** Karla, geb. Dobers; **Helmut Dobers; Klein-Dagmar,** als Enkelkind; **nebst allen Angehörigen**

Bremen-Grohn, 24. Mai 1943. Feldstraße 78. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 26. Mai, um 13 Uhr, von der Grohner Friedhofskapelle aus statt.

Mit der Familie trauern auch wir aufrichtig um den Verlust eines lieben Arbeitskameraden.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Hemelinger Aktienbrauerei

Statt Karten

Für die vielen aufrichtigen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, Frau Elise Stührmann, geb. Lemmermann, möchten wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten, der NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Westen, und Herrn Pastor Hackländer für seine warmen Worte unseren tiefempfundenen Dank aussprechen.

Fritz Stührmann und Angehörige

Zedernstraße 12 a

Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Lange für die trostreichen Worte am Sarge unseres lieben Entschlafenen, des Milchviehhalters Johann Laakmann, unseren innigsten Dank.

Frau Adelheid Laakmann Wwe. und Angehörige

Eißel, Bremen, Neuenlander Straße

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Tochter Frieda sagen wir hiermit allen, auch Herrn Pastor Wessels, unseren tiefempfundenen Dank.

Hermann Jäger und Familie.

Bremen, im Mai 1943, Pappelstraße 99.

Danksagung / Statt Karten

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust meines lieben Mannes und unseres Vaters, sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Marie Köneke, geb. Knake, und alle Angehörigen

Bremen, im Mai 1943

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Frau Kath. Tolksdorf sagen wir allen herzlichen Dank.

Familie Hartmann

Danksagung / Statt Karten

Für die aufrichtige Teilnahme zu dem schmerzlichen Verlust meines lieben Mannes und Klein-Dorles guten Vaters, des Obergefreiten Daniel Otto Knoop, allen unseren herzlichen Dank. Für uns alle, die wir um ihn trauern, ist es ein großer Trost zu wissen, daß sein Andenken in vielen Herzen bewahrt bleibt.

Ruth Knoop, geb. Heythekker, und Dorle; Frau Marie Knoop, geb. Focken, u. alle Angehörigen

Amtliche Bekanntmachungen Auswärtige Behörden

Gemeinde Ritterhude

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 31. Mai 1943 bis 27. Juni 1943 erfolgt am Montag, 24. Mai, und Dienstag, 25. Mai 1943 im großen Sitzungssaal des Rathauses, und zwar straßenweise wie folgt:

Montag, 24. Mai:

Bezirk I: 14.30—15.10 Kiepelbergstraße; 15.10—16.00 Beckstraße u. Vielenbruchsweg; 16.00—16.30 Im Orth, Luisenstraße; 16.30—17.00 Auf dem Berge, Am kleinen Geeren, Hagensfährer Weg.

Bezirk II: Adolf-Hitler-Straße; 14.30—15.10 Nr. 59—93; 15.10—16.00 Nr. 94—110; 16.00—16.30 Nr. 122—310 und 16.30—17.00 Nr. 322—573.

Bezirk III: 14.30—15.10 Fergersbergstraße; 15.10—16.00 Neustadtsweg; 16.00—16.30 Auf den Rathen; 16.30—17.00 Am Steinacker, Dammstraße.

Bezirk IV: 14.30—15.10 Bahnhofstraße, Hinter den Höfen, Windmühlenstraße; 15.10—16.00 Horst-Wessel-Straße Nr. 31—68, 16.00 bis 16.30 Nr. 69—82, 16.30—17.00 Nr. 83 bis 505.

Bezirk V: 14.30—15.20 Hinterm Kiepelberg; 15.20—16.00 Hinterm Eickhof; 16.00—17.00 An der Untermühle, Am Brink, Struckbergstraße.

Dienstag, 25. Mai:

Bezirk VI: Bremer Landstraße: 14.30—15.10 Nr 207—376, 15.10—16.00 Nr. 400—481, 16.00—16.30 Nr. 482 bis 539, 16.30—17.00 Nr. 540—594.

Bezirk VII: 14.30—15.10 Am Reuterplatz; 15.10—16.00 Siedlerstraße; 16.00—16.30 Alter Postweg Nr. 212 bis 452, 16.30—17.00 Nr. 453—558.

Bezirk VIII: 14.30—15.20 Grüne Straße, Richtweg, Schmalenweg; 15.20—16.00 Schulstraße; 16.00 bis 17.00 Hüderbeck, Am Meermoor, Vor Osterhagen.

Bezirk IX: 14.30—15.20 Neuer Bunkenburgsweg; 15.20—16.00 An der Obermühle, Vor Vierhausen; 16.00—17.00 Am Schafkoven, Am Kamp, Hinter der Eisenbahn.

Bezirk X: 14.30—15.20 Stader Landstraße; 15.20—16.00 Lesumstoteler Straße; 16.00—17.00 Neue Landstraße, Hinterm Sandberg, Am Sandberg.

Die Karten werden zweckmäßig nur vom Haushaltungsvorstand oder seiner Ehefrau, jedenfalls aber von einem erwachsenen Familienmitglied in Empfang genommen. Ritterhude, 25. 4. 1943. Der Bürgermeister.

Handelsregister

[Nr. 39] **Amtsgericht Bremen,** den 22. Mai 1943. Für die Angaben in [] keine Gewähr!

N e u e i n t r a g u n g e n:

B 438 **J. H. Bachmann, Karl Gross, J. Müller Speditions-, Umschlags- und Lagerungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen** [Schlachte 15/18]. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 1. April 1943 abgeschlossen. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Speditionsgeschäfts, eines Lagergeschäfts, eines Schiffahrtsgeschäfts, eines Kommissionsgeschäfts und der Betrieb aller Geschäfte, die mit einer der genannten Geschäftsarten zusammenhängen, in Deutschland und in den von Deutschland besetzten Ostgebieten. Die Errichtung von Zweigniederlassungen im In- und Auslande ist zulässig. Das Stammkapital beträgt RM 30 000,—. Geschäftsführer is Franz Adolf Berso ist jeder von ihnen zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch die Bremer Zeitung in Bremen.

A 4571 **Ernst Henke, Bremen** [Lebensmittel-Großhandel und Versand, sowie Kaffee-, Tee-, Kakao-Versand u. Rösterei, Bremerhavener Str. 41/43]. Inhaber ist der hiesige Kaufmann Ernst Georg Karl Henke. An Ernst Georg Karl Henke Ehefrau, Christine, geborene Heßler, Bremen, ist Einzelprokura erteilt.

A 4572 **Richard Lenz, Bremen** [Vertretungen und Handel mit Textilwaren, Am Dobben 49]. Inhaber ist der hiesige Kaufmann Gustav August Richard Lenz.

V e r ä n d e r u n g e n:

A 4422 **Curt Benno Erlecke, Bremen** [Vertretungen, Hamburger Str. 114]. C. B. Erlecke ist am 27. Juli 1942 gestorben. Die Witwe des Oberingenieurs Curt Benno Erlecke, Anna Dorothee, geborene Rieckenberg, Bremen, führt unter Erlöschen ihrer Prokura das Geschäft fort.

A 3302 **R. Max Kohl, Bremen** [Fleischwarenfabrik, Faulenstr. Nr. 35]. An Frau Fritz Heinrich Erich Behnsen, Dorothee Erika, geborene Kohl, Bremen, ist Einzelprokura erteilt.

A 40 **Bremer Cigarrenfabriken vorm. Biermann & Schörling, Bremen** [Buntentorsteinweg 29]. Die Firma ist geändert in **Busag Bremer Cigarrenfabriken.**

E r l o s c h e n:

R 275 **Wilhelm Rose, Bremen.** R. H. D. W. Rose Witwe, geb. Pund, ist am 4. Januar 1943 gestorben. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.

tram Richard in Hamburg. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt,

Eröffnung der Freibadeanstalt Ritterhude. Am Sonntag, 23. 5., um 14 Uhr, wurde die Freibadeanstalt Ritterhude eröffnet. Ich bitte die Einwohnerschaft von dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen. Der Bürgermeister.

Annahme-Untersuchungen für die Waffen-SS. Die Ergänzungsstelle Nordsee (X) teilt mit, daß Freiwillige in die Waffen-SS eingestellt werden. Die nächsten Annahme-Untersuchungen finden statt: Am 26. Mai, um 14 Uhr, in Bremen, Altes Gymnasium, Dechanatstr. 4, am 27. Mai, um 8 Uhr, daselbst. Nähere Auskunft und Meldung bei der Ergänzungsstelle Nordsee (X), sowie am Tage der Untersuchung bei dem Leiter der Annahmekommission. Ergänzungsamt der Waffen-SS, Ergänzungsstelle Nordsee (X), Hamburg 13, Mittelweg 38, Fernsprecher: Hamburg 44 58 82/83, 44 73 34 und 44 85 64. Auskunft bei dem Werbeführer: SS-Obersturmf. Walter Hertel Bremen, Seeberger Straße 64. SS-Untersturmführer Adolf Strobach, Bremen, Utbremer Straße 60.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen Kasse: Fernsprecher 2 51 25

Gaukulturtage Weser-Ems 1943

Heute, Montag, 24. Mai, 17.45 bis 20.30 Uhr, NS.-Kulturgemeinde „Kraft durch Freude", 12. Vorst.: **„Die verkaufte Braut".**

Dienstag, 25. Mai, 17—20.20 Uhr, Dienstag-Platzmiete: **„Die Zauberflöte"**

Mittwoch, 26. Mai, 18.15—21 Uhr: Geschl. Vorst. f. Carl F. W. Borgward: **„Der Zigeunerbaron"**

Bremer Schauspielhaus

Gau-Kulturtage Weser-Ems 1943

Heute, Montag, 19—21.15, geschl. Vorst. f. d. Gefolgschaft eines Rüstungsbetriebes: **„Die Geschwister",** darauf: **„Die Mitschuldigen".**

Dienstag, 18.30—21 Uhr, 20. So.-Di. O: Erstaufführung **„Uta von Naumburg".** Schauspiel v. Felix Dhünen.

Mittwoch, 18—21 Uhr, 20. So.-Mi. O: **„Das Mädchen mit dem Apfel".** Komödie v. Hans Jüngst.

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

NSG. „Kraft durch Freude", Kreis Bremen-Lesum. Brem.-Vegesack, Gerh.-Rohlfs-Schule. Am Mittwoch, 26. Mai, 19.30 Uhr, spielt das **Detmolder Streichquartett.** Am Freitag, 28. Mai, 19 Uhr, Lichtbildervortrag Dr. Scheffer über: **„Das Land der Deutschen und das deutsche Schicksal".**

Film-Theater

Admiral-Palast, Hemmstr. Heute 7.30 Uhr. Letzter Tag! **„Hab mich lieb",** Marika Rökk, Viktor Staal. Jugendl. nicht zugelassen.

Decla. 4.30 u. 7.30 Uhr: **„Zwischen Hamburg und Haiti".** Jugendliche nicht zugelassen.

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg 105. Heute letzter Tag! 3.00, 5.15, 7.45 Uhr: **„Wen die Götter lieben"** mit Hans Holt, Winnie Markus, Irene v. Meyendorff, René Deltgen, Paul Hörbiger. Jugendl. über 14 J. zugelassen.

Welt-Theater. Tägl. 7.30 Uhr: **„G. P. U."**

Vegesacker Lichtspiele, Breitestr. Täglich 19.15 Uhr. Ein Kriminalfilm: **„5000 Mark Belohnung".** Jugendverbot.

Fischverteilung

Buchholz, Gröpelingen. Schollen bis zum 10. Mai.

Castens. Schollen von 1—200.

Fischh. „Horn". Schollen 201-350, Marinaden 1601-1800. Heringssalat. Gefäße mitbringen.

„Hansa". Schollen Nr. 161—240.

Karstadt. Ab 10 Uhr Frischfisch von 1—200.

Klevenhusen. Frischfisch 3401-3750.

Michaelis. Frischfisch 1200—1450, 6200—6450

Stellenangebote

Packer oder Packerin sofort gesucht. Bremer Zeitung, Vertriebs-Abteilung, Am Geeren 6—8

M ä n n l i c h e

Hausmeister für die Kriegszeit gesucht. Bremer Zeitung, Geeren Nr. 6/8.

W e i b l i c h e

Intelligente Stenotypistin für interessante Redaktionsarbeit gesucht. Meldung: Brem. Zeitung, Geeren 6-8

Kassiererin für unsere Hauptkasse. Bremer Zeitung, Geeren 6/8.

Suche für sofort 2 Mädchen oder alleinst. nicht berufstät. Frauen als Hausgehilfinnen für einen Badebetrieb. Frau Heinr. Lusmöller, Schwefelbad Hüllhorst ü. Löhne, Krs. Lübbecke.

Junge Frau oder Fräulein, das Flicken u. Nähen kann u. etwas Hausarbeit mit übernimmt, für Haushalt nach Bückeburg ges. Angebote unter J 59 840.

Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk

Aktiengesellschaft

Bilanz zum 31. Dezember 1942

AKTIVA	Stand am 1. 1. 1942 RM	Zugänge 1942 RM	Abschreibung 1942 RM	Bilanzwert 31. 12. 1942 RM
Anlagevermögen:				
Unbebaute Grundstücke und Grundstückswerte d. Gebäude	837 290,—	58 320,44	—,44	895 610,—
Geschäfts- und Wohngebäude	1 689 042,—	6 990,—	92 700,—	1 603 332,—
Betriebsvorrichtungen	163 382,—	—,—	9 182,—	154 200,—
Fabrikgebäude	198 508,—	—,—	12 286,—	186 222,—
Maschinen u. maschin. Anlagen	6 118,—	7 850,35	4 214,35	9 754,—
Werkzeuge, Betriebs- u. Gesch.-ausstattg. (Ausstell.-Anlagen)	263 889,—	45 322,23	60 677,23	248 534,—
	3 158 229,—	118 483,02	179 060,02	3 097 652,—
Beteiligung	2 000,—	—,—	—,—	2 000,—
	3 160 229,—	118 483,02	179 060,02	3 099 652,—
Umlaufvermögen:				
Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe		289 525,88		
Halbfertige Erzeugnisse		237 120,68		
Fertige Erzeugnisse, Waren		3 573 546,50	4 100 193,06	
Wertpapiere (davon RM 2135,— als Sicherheit hinterlegt)			176 235,—	
Anzahlungen bei Lieferanten			102 648,20	
Forderungen auf Grund von Lieferungen und Leistungen			319 852,42	
Kassenbestände einschl. Guthaben bei Reichsbank und Postscheckämtern			7 565,69	
Andere Bankguthaben			9 152,04	4 715 646,41
Posten der Rechnungsabgrenzung				127 500,42
				7 942 798,83

PASSIVA	RM	RM
Grundkapital		2 660 000,—
Rücklagen: Gesetzliche Rücklage	310 000,—	
Freie Rücklagen	950 000,—	
Ersatzbeschaffungsrücklage	4 800,—	1 264 800,—
Wertberichtigung zu Posten des Anlagevermögens		123 400,—
Rückstellungen: Allgemeine	319 645,44	
für Pauschsteuer gemäß § 13 DAV.	50 666,67	370 312,11
Verbindlichkeiten: Hypothekenschulden	1 367 773,61	
Anzahlungen von Kunden	864 810,58	
Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen	150 214,54	
Banken	847 598,25	
Sonstige Verbindlichkeiten	99 945 05	
Noch nicht erhobene Dividendenscheine	1 707,44	3 332 049,47
Posten der Rechnungsabgrenzung		29 893,80
Reingewinn: Gewinn-Vortrag aus 1941	7 125 48	
Gewinn im Jahre 1942	155 217,97	162 343,45
zu folgender Verwendung: 5 Prozent Dividende auf RM 2 660 000,—	133 000,—	
Vortrag auf neue Rechnung	29 343,45	
	162 343,45	7 942 798,83

Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 1. Januar mit 31. Dezember 1942

A u f w e n d u n g e n	RM
Löhne und Gehälter	1 083 188,42
Soziale Abgaben (gesetzliche)	61 096,77
Abschreibungen auf das Anlagevermögen	179 060,02
Zinsen	86 394,12
Besitzsteuern	535 887,65
Sonstige Steuern	106 940,53
Beiträge zu Berufsvertretungen	12 052,03
Zuführung zur Unterstützungseinrichtung	50 000,—
Reingewinn 1942	155 217,97
Gewinnvortrag aus 1941: RM 7125,48	2 269 837,51
E r t r ä g e	RM
Warenbruttoertrag abzüglich sonstiger Aufwendungen	2 124 505,08
Erträge aus Beteiligung	170,—
Mieterträge	43 301,58
Außerordentliche Erträge	101 860,85
	2 269 837,51

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und der Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht, soweit er den Jahresabschluß erläutert, den gesetzlichen Vorschriften. München, den 22. April 1943.

Bayerische Treuhand-Aktiengesellschaft, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Dr. Weber, Wirtschaftsprüfer ppa. Dr. Peters, Wirtschaftsprüfer

Nach satzungsgemäß erfolgter Wahl setzt sich der Aufsichtsrat wieder aus folgenden Herren zusammen: Wilhelm v. Thelemann, Vorsitzer; Dr. August Strube, Bremen, stellv. Vorsitzer; Karl Haniel, Düsseldorf; Georg Pröbst, München; Dr. Alfred Winterstein, München. Der Vorstand besteht aus den Herren: Paul Paepcke, München, Vors.; Alfred Stecker, München; Clemens A. Müller, Bremen.

Für das Geschäftsjahr 1942 wurde eine Dividende von 5 Pzt. festgesetzt. Zur sofortigen Auszahlung kommen RM 5,— auf jede Aktie zu RM 100,— und RM 50,— auf jede Aktie zu RM 1000,— jeweils gegen Gewinnanteilschein Nr. 6 unter Abzug von Kapitalertragssteuer nebst Kriegszuschlag bei folgenden Banken: Merck, Finck & Co. in München und Berlin, Dresdner Bank, Berlin, und deren Filialen Bremen, Hamburg und München.

München, 13. Mai 1943. **Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A.G.**

D e r V o r s t a n d: Paepcke, Stecker, Müller.

Mietgesuche

2 Zimmer m. Küche sof. od. später gesucht; übernehme auch Hausmeisterposten. H. Lange, Sebaldsbrücker Heerstr. 29 II.

Wohnungstausch

Wer tauscht 2 Zim. u. Küche geg. gleiche od. 1½ Zi. u. Küche mit Zubeh. Br.-Aumund od. Umgeb. Adresse Geschst. Br.-Vegesack.

Werbe-Anzeigen

9

Bruno Mulde • Bremen

Stempelfabrik
Schilderfabrik
Gravieranstalt
Vereinsartikel

jetzt:

Bremen, Wegesende 9

Fernruf: 273 23 272 61

Geht's Deine Augen an — Geh zu Fuhljahn ! Die gute Fuhljahnbrille Brückenstr. 25

30 JAHRE

Volksfürsorge

VERSICHERUNGEN HAMBURG

Über 3 Milliarden Versicherungsbestand

FRANCK

KAFFEEMITTEL

SEIT 1828